

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis monatlich 1.80 Mark einschließlich Bringerlösn, bei Bestellschulung 1.60 Mark. Ergeben sich wöchentlich 12 Nummern und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abstellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion und Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48, Februar 1932. Verlag: Hermann Wolff, Halberstadt. Paul Weber, 6, m. b. H., Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Kurt Wolfenbüttel, für den lokalen Teil: Wilhelm Kindermann, für Notizen und Inserate: Karl Trefft, sämtlich in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonelle oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restzahlung 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313). Postfachstelle Wernigerode 4526 und Volksbuchhandlung (Zeitungswald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 37

Donnerabend, den 13. Februar 1932

7. Jahrgang

An Groener!

Republikanische Antwort an einen Minister der Republik.

Dessau, 13. Februar.

Am Freitag abend fand in Dessau eine von Tausenden besetzte Kundgebung des Reichsbanners statt. Der größte Saal, das der Arbeiterhof gehörende „Rosa“, war schon eine Stunde vor Beginn der Kundgebung überfüllt. Die Massen standen dicht gedrängt in den Sälen, in den Aufgängen und Nebenträumen. Die Kundgebung erhielt eine besondere Bedeutung dadurch, daß der gesellschaftsführende Bundesvorsitzende des Reichsbanners,

Höfnermann,

seine angelegentlich öffentliche Antwort auf den Erlaß Groeners gab. Dieser Umstand hatte zahlreiche Journalisten der großen Berliner Zeitungen und der ausländischen Presse veranlaßt, der Riesenversammlung beizuwohnen.

Mit stürmischen Beifall wurde Höfnermann empfangen. Der Organist der Eisernen Front gab gleich zu Anfang seiner einständigen Rede eine

eindeutige Antwort an Groener:

Der Herr Reichswehrminister Groener hat in einem Erlaß, den er dieser Tage herausgab, seine Stellung zu den Wehrverbänden dargelegt und dabei auch das Reichsbanner erwähnt. Wir stellen mit Befriedigung fest, daß der Herr Wehrminister jede militärische Beistellung der Verbände als zwecklos Soldatenpflicht ablehnt. Auch erst kürzlich erklärte uns, daß der Herr Reichswehrminister, der ja auch zugleich Reichsinnenminister ist, erklärt, er werde keine Ermächtigung politischer oder sonstiger staatlicher Befugnisse durch private Verbände auf das Schärffeld bestimmen. Wir hören die Hoffnung, aber uns fehlt der Glaube, daß der Herr Minister dem Wort die Tat folgen lassen wird, denn trotz dieser Einsicht des Herrn Reichswehrministers hat Hitler keine Privatpolizei, die SS über das ganze Reich hinausverbreiten können. (Zurufe: Sehr richtig!) Trotz Herrn Groeners harten Worte darf der Staatsfeind Hitler noch immer staatsfeindliche SA mit den Ansprüchen eigene Staatsmacht zu sein, organisieren.

Hören Sie die SA und die SS auf!

Herr Reichsinnenminister, lassen Sie alle Verbände auf, die nicht auf dem Boden der Verfassung stehen, sorgen Sie dafür, daß nicht neue Genossenschaftsorganisationen wider Staat und Verfassung sich bilden. Das Reichsbanner Schwarzrotgold wird ohne Zögern sich den veränderten Verhältnissen anpassen. Wir werden mit Freuden den Tag begrüßen, der uns von der Sorge um die innere Sicherheit Deutschlands befreit. Es ist unser Ziel, diesen Tag herbeizuführen. Es ist unser Ziel, dem Drogen mit Gewalt und dem Verbrechen mit Bürgerkrieg ein Ende zu machen (Sturm. Zurufe). Der Herr Reichswehrminister spricht in seinem Erlaß von angeblichen Männen über die Vorbereitung einer Hilfspolizei durch das Reichsbanner.

Hilfspolizei ist ein sehr vielseitiger Begriff.

Hilfspolizei ist die Zens, Hilfspolizei ist die Bahnpolizei, Hilfspolizei sind die Feldbatter, Hilfspolizei sind die Feldbatter, Hilfspolizei sind Wertpolizei, die Feldbatter, Hilfspolizei ist der Aufschlag.

Aber der Reichswehrminister meint sicher etwas anderes. Er meint offenbar, das Reichsbanner denke an die Errichtung einer schwarzen Polizei. Dazu erklären wir: So wenig wie das Reichsbanner sich illegal mit militärischen Organisationen beschäftigt, so wenig wird es sich mit Aufstellung von illegalen politischen Verbänden befassen. Das Reichsbanner unternimmt keine terroristischen Verbrechen, weder von sich aus noch wird es illegale Verbrechen dieser Art von irgendeiner anderen Seite unterstützen und fördern. Schon aus sehr naheliegenden Gründen lehnen wir das ab. In unsere Kameraden sind uns zu gut, als daß wir sie der Gefahr aussetzen würden, in eine Gasse zu geraten, gleich jener, in der sich jene jungen Leute befanden, die 1923 den Wehrern für die schwarze Reichswehr folgten. Wir ziehen aus den Erfahrungen jener bösen Jahre die Lehre:

Es ist eines Staates unwürdig,

anders als offen und legal seine Machtvollkommenheit zu verfechten. Es ist insbesondere ein Verbrechen an der begeisterten Jugend, sie zur Illegalität zu erziehen. Wir sagen offen und frei, daß der Staat der Gewalt nicht entsagen kann, daß auch der demokratische Staat der Ruten und der Peitsche bedarf. Aber wir sagen auch:

es heißt Volk und Staat in Grund und Boden verderben, wenn man Rute und Peitsche den Staatsfeinden in die Hände spielt. Unter den Waffenbesitzern der Wehrmacht haben Staatsfeinde nichts zu suchen. (Sturm. Zurufe.)

Dieser Auffassung gibt auch der Reichsinnenminister im Erlaß Ausdruck. Er spricht davon, daß Mitglieder von Parteien und Verbänden in ihrem Programm oder ihrem tatsächlichen Verhalten nicht gewillt sind, die Verfassung mit Gewaltmaßnahmen zu ändern als Soldaten unmöglich sind. Die Stillbewegung aber ist groß geworden als

Revolutionsbewegung gegen die Verfassung.

Die Legalität Hitlers von heute erstreckt sich bis auf die Stunde der Machtübergabe. Von dieser Stunde an wollen die Hitler und Goebbels an Stelle der Verfassung

ein Regime errichten.

Ein großer Teil der SA von heute sind die Frontkämpfer von gestern. Die SA ist nicht national, sie ist nicht sozialistisch, sie ist nationalsozialistisch erzogen. Mit jedem SA-Mann, der in die Reichswehr Aufnahme findet, gewinnt die echte bolschewistische Propaganda. Es kommt aber darauf an, daß in schmerzlichen Zeiten die Staatsmacht nicht in die Hände von Leuten schwankender Gesinnung gerät.

Höfnermann ward in begeisterten Worten für die Eisernen Front.

Seine Rede wurde mit großer Zustimmung und nicht endemolenden Beifall quittiert. Nach ihm sprach der zweite Bundesvorsitzende des Reichsbanners, Reichstagsabgeordneter Kemmer, und der Gauführer Wille. Auch ihr Appell, zu den entscheidenden Kämpfen zu rufen, fand ein begeistertes Echo.

Frankreichs neues Wahlrecht

Mehrheitswahl nach englischem Muster, Frauenwahlrecht und Wahlpflicht. — Protest der Radikalen und Sozialisten. — Der Senat lehnt vorausichtlich ab.

Paris, 12. Februar. (Eig. Draht.)

Die Obstruktion der Linksparteien in der Kammer gegen die Wahlreform ist, wie zu erwarten war, ergebnislos geblieben. Die Kammer hat am Freitag mittag in Abwesenheit der Abgeordneten der Opposition einstimmig ein neues, von den Abgeordneten der Linkspartei vorgeschlagenes Wahlsystem genehmigt, das die Abschaffung des zweiten Wahlganges und die Wahl der Abgeordneten mit einfacher Stimmenmehrheit, aber mindestens 25 Prozent der überhaupt abgegebenen Stimmen vorsieht. Dazu wurde ein Antrag der „Konzige“, den Frauen unter denselben Bedingungen wie den Männern das aktive und passive Wahlrecht zu geben und ein Antrag Lezanne, der die Ausübung des Wahlrechts zu einer Pflicht macht, angenommen.

Am 8 Uhr morgens billigte die Kammer mit 220 gegen 138 Stimmen den Antrag des Innenministers, die Sitzung zur Beratung der Wahlreform fortzusetzen. Zwei von den Sozialisten Frossard und Fanché eingebrachte Verlagsanträge wurden abgelehnt. Der Vorsitzende der Wahlreformkommission, Wandel, unterbreitete darauf der Kammer nicht den ursprünglichen von der Kommission gefälligen Reformvorschlag, der die Wahl der Abgeordneten mit 40 Prozent der abgegebenen Stimmen verlangte, sondern den erwähnten Gegenorschlag des Abgeordneten de Zales, den die Kommission in der Donnerstagsitzung unter dem Protest der Mitglieder der Oppositionsparteien gutgeheißen hatte. Dieses Verfahren widerspricht dem parlamentarischen

Brauch und wurde daher von den Radikalen der Linksparteien scharf verurteilt. Mit 217 gegen 1 Stimme (die gesamte Linke enthielt sich der Stimme) beschloß die Kammer auf den Antrag Wandel, den Gegenentwurf zur Beratung zu stellen.

Rechtlich herrscht die Tribüne, um in einer weithinbekannten Rede im Namen der gesamten Linken die Nachteile der Mehrheitswahl, der Regierung und der Wahlreformkommission zu brandmarken. Er erklärte, die Mehrheit wolle mit dem neuen Wahlsystem die Bildung eines Linkstarkteils für den zweiten Wahlgang verhindern. Die Folge dieser Wahlreform werde aber die Zerstückelung der Mittelparteien und die Bildung eines Rechts- und eines Linkstarkteils sein. Das Volk werde in Zukunft nur noch zwischen der Politik der Rechten und der Linken zu wählen haben. Dieser Zustand sei Frankreichs unwürdig. Die Linke lehne es ab, die Verantwortung dafür zu übernehmen.

Nach Beendigung seiner Rede wurde Herrit von der gesamten Linken eine ungeheuerliche Ovation dargebracht. Dem vertriehen Radikale und Sozialisten die Kammer, während die Rechte die Beratungen fortsetzte. Die Sitzung dauerte bis 2 1/2 Uhr nachmittags, als insgesamt 22 Stunden.

Die Wahlreformkommission wird jetzt dem Senat übergeben. Die Wahlreformkommission wird jetzt dem Senat übergeben. Die Wahlreformkommission wird jetzt dem Senat übergeben. Die Wahlreformkommission wird jetzt dem Senat übergeben.

Wer wird Reichspräsident?

Der, den die Nazis nicht wählen.

Die Frage, wer wird Reichspräsident, hat Nazi-Goebbels dieser Tage dahin beantwortet, daß nur der gewählt wird, „den wir“, also die Nazis „wählen“. Goebbels hat schon des öfteren falsch prophezeit, und wie oft dürfte er auch diesmal daneben gehen haben. Reichspräsident wird nicht, wenn die Nazis wählen. Reichspräsident wird, wenn die Mehrheit des Volkes wählt, und daß diese Mehrheit nicht auf der Seite der Nazis liegt, ist für jedermann klar, der nicht, wie die Phantasten des Dritten Reiches, den Willen für die Wirklichkeit verlor hat.

Im Grunde genommen weiß auch der Generalstab von Hindenburg und seine Umgebung, daß sich um sie nur eine Minderheit des Volkes fände und diese Minderheit in ihrem Gros nichts anderes ist, als ein zusammengelaufener Haufen von unzufriedenen Menschen, die bei dem „Dritten Reich“ dabei sein möchten, um als Stellenbewerber zu Dreißig und Brot zu kommen. Nur wird das Dritte Reich nie Wirklichkeit werden. Insofern spekuliert der Haufe um Hitler falsch und wir vermuten, daß ihm schneller die Augen aufgehen werden, als es mancher noch heute denkt. Daran wird auch die Bundesgenossenschaft Hitlers und Sugenbergs nichts ändern.

Hitler und Sugenberg repräsentieren in Deutschland ebenfalls nur eine Minderheit, die sich zwar wie die Mehrheit gebärdet und aufspielt, aber darum noch längst keine Mehrheit ist. Selbst in Hessen, wo die Voraussetzungen für Parteien wie die Nazis und die Reichsbanner, die nur von der Masse der Wähler zu leben, sie bis zum letzten Augenblicke, ja noch zu steigen trachten, besonders geachtet waren und sind, haben die Harzburger bei den letzten Wahlen weit hinter der Wehrmacht jurist. In Württemberg, in Hamburg und wo in der letzten Zeit sonst noch gewählt wurde, das gleiche Bild, obwohl die Harzburger Front geschloffen aufmarschierte und sicherlich die letzten zaudernden Spielbürger für sich an die Urne brachte.

Wird sich das am 13. März, am Tage der Reichspräsidentenwahl, ändern? Wir zweifeln allen Ernstes daran und zwar auch für den Fall, daß der „Stahlhelm“ und der „Kampfbund“ mit der Harzburger Front aufmarschieren. Einmal haben die Harzburger ihre letzten Reflektoren schon bei den letzten Wahlen ausgeschloffen, zum anderen aber bedeutet der Aufmarsch des „Stahlhelms“ und ähnlicher Verbände für die Harzburger keineswegs eine Verstärkung dieser Front. Ihre Mitglieder sind fast reiflos Wähler der Harzburger Parteien. Deshalb würde ihr Beistand gegen Hindenburg für die politischen Parteien der Harzburger Front kaum ein Plus an Stimmen bedeuten.

Eine Entschloffenung für Hindenburg dagegen den Zusammenhalt dieser Verbände in Frage und ihre wirkliche Stärke als feste Organisation öffentlich unter Beweis stellen. Es kommt zu alledem hinzu, daß es jetzt fast keine Organisation gibt, die in so politischer Lage ist wie der „Stahlhelm“ und die heute so sehr wie der „Stahlhelm“ erkennen läßt, daß sie zu einem namhaften, selbständigen und staatspolitischen Entschloffen nicht fähig ist. So schreibt beispielsweise der Stahlhelm-Beobachter in seiner letzten Nummer unter der Überschrift: „Der selbständige Weg des Stahlhelms“:

„Die maßgebenden Stellen haben bisher auch die vom Stahlhelm geteilte Auffassung vertreten, daß die Wehrmacht Hindenburg kein eigentlicher Wahlakt im demokratischen Sinne sein könnte, sondern eine Kränkung, die den eigentlichen Wahlkampf überflüssig machte. Von dieser Auffassung, die der persönlichen Würde des Reichspräsidenten entspricht, ist man offenbar jetzt abgegangen; denn es muß als das Ergebnis der informativsten Besprechungen zwischen dem Reichspräsidenten und den Stahlhelmbundesführern festgestellt werden, daß der Reichspräsident seine Kandidatur für die kommende Wahl aufrechterhält, auch wenn diese Wahl zu einem scharfen Kampfe der Parteien werden sollte. Wir beobachten diese Sinnesänderung vor allem im Interesse des Reichspräsidenten selbst. Der Stahlhelm kann sich aber dadurch nicht von seiner grassierenden Politik abhalten lassen. Es sei möglich, daß der Stahlhelfer und der Kriegereine binnen kurzem mit einem Aufbruch zu Gunsten der Wehrmacht Hindenburg an die Defensivität tritt. Politisch hat der Kampfbund allein diesen Schritt zu verantworten. Aber der Himmel ist notwendig, daß die meisten Mitglieder dieses Bundes in irgendeiner Weise politisch den Parteien und anderen Verbänden, insbesondere dem Stahlhelm verbunden sind. Eine größere zahlenmäßige Abwanderung ergäbe also möglicherweise ein ganz anderes Bild als die „lose Betrachtung der statischen Millionenzahl des Kampfbundes.“

Das letztere gilt selbstverständlich auch vom Stahlhelm, wie von allen Rechtsverbänden überhaupt. Hier ist von einheitlicher, wirklich politischer Willensbildung so wenig die Rede, wie die Führer dieser Verbände darauf rechnen können, als staatsmännische Gesinnung gemietet zu werden.

Wie politisch naiv ist diese Verlautbarung des Stahlhelms, die nicht nur seine ganze Verlogenheit und Unfähigkeit, sondern zugleich auch seine politische Unfähigkeit zeigt! Sie mitten Hindenburg zu, daß er von seiner Kandidatur, die er im Interesse Deutschlands ins Auge faßt, in der er einen Akt der Pflichterfüllung gegenüber dem Staate und dem Volke erblickt, so

Den Krieg unmöglich machen

Spanien und Dänemark auf der Abrüstungs-Konferenz.

Genf, 12. Februar. (Eig. Drabst.)

Der spanische Außenminister Zulueta unterbreitet der Abrüstungskonferenz am Freitag praktische Vorschläge, die vor allem den Anknüpfung der endgültigen Konvention auf der Grundlage des Artikels 8 des Völkerbundesgesetzes vorsehen.

Die Parteien sollen nach dem spanischen Vorschlag kein Recht auf Kündigung der Konvention, sondern nur ein Recht auf Einschränkung von Reserven haben. Zu Hande sollen alle Waffen abgegriffen werden, die durch Mehrheitsbeschluß der Konferenz als Angriffswaffen bezeichnet werden. Ferner soll die endgültige Konvention vorschüssig werden durch die Einführung der Konvention von 1925 über die Kontrolle des internationalen Waffenhandels und einer von der Konferenz noch zu schaffenden Konvention über die internationale und nationale Kontrolle der privaten und staatlichen Waffen- und Munitionsherstellung. Zur See wünscht Spanien ebenfalls ein Verbot von Schlachtschiffen über 10000 Tonnenn sowie U-Boote über 1000 Tonnenn und einem Angriff verwendbaren Atomradius. Schließlich soll völlige Abschaffung der militärischen und der Internationalisierung der zivilen Luftfahrt verlangt.

In seiner ausgezeichneten Begründungsrede wandte sich Zulueta gegen die Versuche, den Krieg zu humanisieren. Der Krieg habe seine eigenen Gesetze und die Kriegsgesetze würden in der Praxis nur diejenigen Mittel zur Humanisierung des Krieges annehmen, die dem militärischen Erfolg nicht schaden. Solche Erweiterungen entwürden die Konferenz von ihrem wahren Ziele. Dieses Ziel bestehe nicht darin, den heimlichen Luft- oder U-Boot-Krieg zu unterdrücken, sondern den Krieg überhaupt. Spanien wolle auch nicht unterlassen, ob die Verletzung der Sicherheitsvorschriften nicht aber umgekehrt. Beide würden möglich im gleichen Schritt mit der Organisation des Friedens, die durch das Verbot der Vereinigten Staaten und Sowjetlands nach dem Völkerbund sehr erschwert würden. Das Gebilde des Friedens sei so lange auf Sand gebaut, als die nationalen Volkswirtschaften ihre Gegensätzlichkeiten nicht in internationale Zusammenarbeit verwandelt hätten. Das Ziel der spanischen Vorschläge sei die Beseitigung von Heeren und Rüstungen auf das notwendige für die innere Ordnung, die internationalen Verpflichtungen und den

Dienst für den Völkerbund, die Herabsetzung der Flotten auf den Dienst der Küstenpolizei, die Kontrollierung der Meeresgrenzen und den nationalen Beitrag für die internationale Polizeiflotte und endlich die Vermeidung der Luftfahrt nur für internationale zivile Aufgaben.

Der dänische Außenminister Munch

nahm die Aufforderung des Reichsstaatskanzlers Dr. Brüning auf und machte sich zum Anwalt einer Vermittlungsgesandtschaft der Kleinen Mächte. Er stellte diejenigen Prinzipien zusammen, über die bereits eine weitgehende Einmütigkeit in der Generaldeklaration zu verzeichnen ist: Verbot der Angriffsstaaten, Herabsetzung der Militärbudgets, Kontrolle und Sanktionen durch ein internationales Exekutivorgan sowie Internationalisierung der zivilen Luftfahrt. Die Wirksamkeit einer internationalen Armee und aller anderen Mittel zur Zusammenarbeit hänge vom Grad der Herabsetzung der Rüstungen ab. Dänemark ziehe eine vollständige Beseitigung der Abrüstung nicht in Betracht, weil sie jetzt noch unmöglich sei. Die deutsche Delegation habe auf der Gleichheit der Rechte für alle Staaten in der Abrüstung bestanden. Wenn die Konferenz sich auf die Vermittlung der Freiheit des Handels der durch Verträge nicht abgerufenen Staaten und einer gewissen Herabsetzung ihrer Rüstungen einigen könne, so habe sie schon einen sehr wichtigen Schritt auf diese Gleichheit zu gemacht. Und wenn man gleichzeitig das Problem einer schriftlichen Rüstungsverordnung annehmen könne, so sei das Prinzip der Gleichheit schon angenommen, selbst wenn man auch im Augenblick auf seine völlige Verwirklichung verzichtet müßte.

Der tschechoslowakische Außenminister Beneš

machte sehr viel Worte, um die absolute Gefolgschaft hinter Frankreich zu verdienen. Seine Regierung sei für den vorbereitenden Konventionstext und für die Annahme des französischen Vorschlags in seiner Gesamtheit oder in den Teilen, die von den anderen Mächten angenommen würden. Wenn er ferner für gewisse Ergänzungen der vorbereitenden Konvention durch bessere Kontrollmaßnahmen und Sanktionen eintrat, sowie die Verfestigung der Schiedsgerichtsbarkeit und Friedensforschung verlangte, so lag das nur in der Linie der französischen Politik.

fort Abstand nehmen müsse, wenn Leute vom Schlage eines Goebbels die Dreifachigkeit besitzen, ihm ein Gefäß mit seinem Pfeilgeschloß proponieren — ohne daß sie danach gefragt worden sind. Wie merkwürdig muß der sozial gerüstete Stahlbegriff des Stahlhelm sein, wie wenig Verständnis muß die Stahlhelmschwärze für die wirkliche Persönlichkeit ihres Ehrenpräsidenten haben, wenn sie seine Aufstellung abhängig machen will von den Schließungsgeboten eines kleinen Käufers!

Die Abweisung ihrer zum heutigen Feiertage nötigen die Stahlhelmschwärze nun, Farbe zu bekennen und zwar bis Sonnabend! Es ist ihnen Angst davor, der der ganzen Harzburger Front Angst davor ist. Die Ausdehnung der Christlichen Gewerkschaften für Hindenburg, die im Gegensatz zum Stahlhelm einen wirklichen, und zahlenmäßig ins Gewicht fallenden politischen Willensfaktor darstellen, zeigt ihnen ihre Grenzen wenn es an die wirkliche Kraftprobe geht!

So sieht die Partei für den Fall einer Kandidatur Hindenburgs heute so, daß Reichspräsident wird, den die Nazis nicht wärsen!

Harzburger in Not.

1740000 Eintragungen für Hindenburg.

Wie die Hindenburgauskunft mittelst, besaßen sich die bisher gemeldeten Eintragungen für Hindenburg auf 1740000. Heute ist der letzte Tag. Man kann also damit rechnen, daß annähernd 2 Millionen Deutsche sich für Hindenburg gegen Hitler und Hugenberg eintragen.

Die Entscheidung des Reichspräsidenten über die Annahme der ihm angebotenen Vorkandidatur zur Reichspräsidentenwahl ist für Sonnabend nachmittag zu erwarten. Wahrscheinlich wird sich der Reichspräsident in einer kurzen Erklärung für die Annahme der Kandidatur entscheiden.

Harzburger Jammerarien.

Die Harzburger kommen in eine schwere Verlegenheit, wenn Hindenburg sich als Kandidat aufstellen läßt und ihm gegenüber der Generalstab von Hilburgsaußen steht. In verschiedenen Reihen, die gestern abend gehalten wurden, kommt die Frage zum Ausdruck. In Berlin sprach gestern abend der Minister Hilters, Herr Goehring, der zum Ausdruck brachte, daß die Nazis gegen den Feldmarschall Hindenburg nichts hätten. Wohl aber gegen den republikanischen Reichspräsidenten. Weil Hindenburg als Reichspräsident die Verfassung geschützt hat, müßte er jetzt noch gegen den Reichspräsidenten müßte das heutige System, mit anderen Worten: die Verfassung, befestigen. Nazi-Goehring meinte, daß es ein Verzeihen sei, wenn heute für Hindenburg eine Front von Brüder oder Crispian die Härting und Hiltersmann hergestellt würde. Mit diesen Leuten stellen sich die Nazis nicht in eine Front. Es gebe nur zwei Möglichkeiten: Zu Hindenburg möge stehen, wer das heutige System verteidigt und sich nicht auf die Parteien, die Träger und Schöpfer des heutigen Systems sind. Wer gegen die Republik ist, dürfe nicht Hindenburg, sondern müßte Hitler wählen.

In ähnlicher Weise äußerte sich gestern in einer Versammlung bei Dresden der Minister des Innern Goehring, der fastsam bekennt Oberfinanzrat Dr. Bang. Auch dieser jammert über den Widerstand Hindenburgs. Er sei für die Deutschnationalen selbstverständlich unmöglich, denn in Arm und Bein, Heilmann und Genssen an der Wafurme zu erscheinen. Darum hoch Hitler, nieder mit Hindenburg!

Die Reparations-Konferenz.

Am 20. Juni in Lausanne-Ouchy.

Paris, 13. Februar. (Eig. Drabst.). Wie die Pariser Blätter auf Genf melden, haben sich Zulueta und der englische Außenminister Sir Simon in Paris am Freitag über den endgültigen Text des Kommuniqués zum Reparationsproblem geeinigt, das vor einigen Tagen zwischen Lausanne und dem englischen Vorkonferenz ausgearbeitet und nach Genf übermittelt worden war. Das Kommuniqué, das am Sonnabend nachmittag veröffentlicht wird, soll die Gründe angeben, aus denen die im Januar geplante Lausanner Konferenz bis zum 20. Juni verschoben worden ist. Ferner soll darin das Programm der Juni-Konferenz festgelegt sein. Da eine Einigung über die Deutschland nach Ablauf des Hoover-Konkurrenz vorzuschlagende Regelung der Reparationsfrage zwischen England und Frankreich nicht zustande gekommen ist, hat man sich, wie das „Echo de Paris“ meldet, darüber verständigt, in dem Kommuniqué auch zu erklären, daß im Juni über eine „dauerhafte Regelung“ verhandelt werden soll. Man hat also das Wort „endgültig“ vermieden, das im voraus die französische These von der prinzipiellen Aufrechterhaltung des Doung-planes verurteilt hätte.

Die Legalität.

Herrn Goerner gewidmet!

Ein ganz legaler Nationalsozialist, mit dem Ehrgeiz darauf, nach dem letzten Erfolg des Reichswehrministers in die Reichswehr aufgenommen zu werden, der Nationalsozialist Hiltmann, führte in einer Versammlung in Kaiserslautern aus:

„Wir kommen im Reich über Preußen zur Macht auf legalen Wege. Der nächste preussische Innenminister wird nicht Carlsberg Goering, sondern Gregor Strasser sein. Ist Gregor Strasser Innenminister, dann haben wir die preussische Schutzpolizei in Händen, und ebenfalls auch die Waffenarsenale der Schutzpolizei. Was dann legal oder illegal ist, ist ganz egal. Zum letzten Reichstag wird noch einmal gewählt. In diesem Reichstag wird nur eine einzige Rede gehalten. Es tritt einer im Braunschweig auf die Rednertribüne und sagt: Kraft unserer Majorität, mit einer Stimme an die Minorität da unten: Was so willt Ihr hier? Seid Ihr noch nicht draußen? Und wenn sie dann nicht schnell genug draussen sind, dann wird unsere W. ihnen keine machen.“

Das ist die Legalität der Leute Hilters, jene Legalität, die sie zum Eintritt in die Reichswehr nach der Ansicht des Reichswehrministeriums würdig macht!

Keine Landtagsaufscheidung in Hessen.

Darmstadt, 12. Februar. (Eig. Drabst.). Der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Graf Solms teilte in einer Versammlung mit, daß die Legitimation in dem am Dienstag zusammengetretenen Landtag nicht für den deutschnationalen Aufstellungsantrag stimmen werde. Damit ist die Ablehnung des Antrages sicher, da zur Auflösung eine Zweidrittelmehrheit notwendig ist. Bisherige oder sollen die Nazis bis Dienstag nochmals um. Bisher waren sie für die sofortige Auflösung des Landtags.

Der Memel-Staatsstreich.

Protestkundgebung in Berlin.

Berlin, 13. Februar. (Eig. Drabst.) Gegen die Unterdrückungspolitik der litauischen Regierung protestierten am Freitag abend in Berlin der Memel-Land-Bund und verschiedene andere Ortsverbände. Der Anbruch zur Kundgebung im ehemaligen Herrenhaus war so stark, daß eine Parallelsammlung veranstaltet werden mußte. In der Kundgebung wurde anerkannt, daß die Regierung eine schnelle und bisher nicht erfolgte Gegenaktion unternommen habe. Der einmündige Protest fand seinen Abschluß mit der Annahme einer Entschlüsselung, die von dem Völkerbundrat fordert, daß alle Lebergeisse Litauens unverzüglich wieder rückgängig gemacht werden und eine Volksbewegung der Memel-Länder durchgeführt wird.

Der litauische Außenminister in Berlin.



Außenminister Devas Jankus (links) im Gespräch mit dem litauischen Gesandten in Berlin, Dr. Surgis Schaulyt. Der litauische Außenminister Dr. Jankus traf zu kurzem Aufenthalt in Berlin ein, um wo er sich zu der außerordentlichen Ratstagung nach Genf begibt, um sein Land in den Verhandlungen über den Memel-Konflikt zu vertreten.

Mehr Recht den Betriebsräten.

Der Rechtsausschuß des Reichstages

hat am Freitag einer von der Sozialdemokratie — im Zusammenhang mit einer Bänderung der Arbeiterordnung über Arbeiter — geforderten wichtigen Verbesserung des Rechtes der Betriebsräte zugestimmt. Danach wird das Recht der Betriebsräte, sowohl dem Aufsichtsrat als auch der Generalversammlung der Unternehmen angehören, nunmehr auch im Handelsregister verankert. Ferner erhalten die Betriebsräte das Recht, nicht nur an allen Sitzungen der Aufsichtsräte, sondern auch an den Sitzungen von Aufsichtsräten eingeladenen Ausschüsse teilzunehmen.

Damit wird der bisher übliche Sabotage der Mitwirkung der Betriebsräte in den Aufsichtsräten vieler Unternehmen ein Ende gemacht; denn die wichtigsten Entscheidungen waren seitdem aus den Vollversammlungen der Aufsichtsräte in die Ausschüsse verlegt worden.

Der Preußen-Etat.

Das Preussische Kabinett verabschiedete am Freitag den preussischen Etat, der sich in den Einnahmen und Ausgaben deckt. Der Etat wird in der kommenden Woche dem preussischen Staatsrat zugehen und in der übernächsten Woche dem Preussischen Landtag beschließen.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Dursch trägt sich mit der Absicht, in Kürze nach Berlin zu kommen. Er will mit der Reichsregierung verschiedene Fragen des Handelsvertrages regeln.

Das Verbrechen im Osten.

Die lebende Bevölkerung in Shanghai.

London, 13. Februar. (Eig. Drabst.) In Shanghai wird die Situation für die Fremden immer gefährlicher. Vor allem droht ihnen Gefahr, wenn die Japaner die bis jetzt verstoßene fällige Chinesenstadt angreifen, was durchaus möglich ist, weil in der Gegend sich die Arsenale befinden. Die Fortsetzung der nördlichen Eisenbahn hat Hunderttausende von Menschen gezwungen, sich mit den Massen in den übrigen Stadtteilen zusammenzufinden zu lassen. Die Stadt hat einen gefährlichen Grad erreicht und die Leute befinden sich in außerordentlicher Erregung. Die Fabriken stehen still.

Die Jendokriegsflotte in Shanghai wieder aufgenommen.

Shanghai, 13. Februar. Sofort nach Beendigung des vierstündigen Waffenstillstandes, dessen Ausdehnung die Japaner verweigerten, wurden die Feindschiffe am Freitag mittag wieder aufgenommen und auf beiden Seiten das Artilleriefeuer eröffnet. Japanische Bombenflugzeuge bombardierten erneut die chinesischen Stellungen. Auch bei den Jülingsforts eröffneten die Japaner das Bombardement von einem Kriegsschiff aus, nachdem der japanische Seeschiffshörer Yamara dem Kommandanten des englischen Kreuzers „Bernard“ gebeten hatten, sich aus der Feuerlinie zurückzugeben.

Seine Einberufung der Völkerbundversammlung.

Genf, 13. Februar. Der Völkerbundrat hat am Freitag abend in mehrstündigen Verhandlungen ohne Zuziehung der japanischen und chinesischen Vertreter zu dem chinesischen Antrag auf sofortige Einberufung einer Vollversammlung des Völkerbundes den Standpunkt eingenommen, daß der sofortige Zusammentritt der Vollversammlung vorläufig nicht zweckmäßig sei, da die bisher vorliegenden Berichte der Unterdrückungsausschüsse im Osten Ferner eine geeignete Verhandlungsgrundlage für eine endgültige Regelung des Konflikts bilden.

Nazi-Herberge auf städtische Kosten.

Das neueste Stücklein aus Genu.

Genu, 12. Febr. (Eig. Drabst.). Der städtische Jugendherberge steht das nationalsozialistische Magistratsmitglied Oberstadt vor. Oberstadt hat es fertig gebracht, die Herberge Front als eine organisierte Herberge zu bezeichnen. Als gegen diese Bestimmung einige in der Jugendherberge untergebrachte Reichsbannerleute Widerspruch erhoben, hat der Magistrat kurzerhand verfügt, daß sämtliche Anhänger der Herberge Front aus der Herberge auszuweisen seien. Die Folge ist, daß das Ledigenheim der Herberge nur noch mit 15 Jugendlichen, ausschließlich Nazis, belegt ist. Damit dürfte wohl zum ersten Mal auf städtische Kosten ein NS-Heim eingerichtet sein.

Zu gleicher Zeit hat der Magistrat dem Reichsbanner die bisherigen Nebengebäude in der städtischen Turnhalle und im Technikum entzogen. An der republikanischen Bevölkerung der Stadt herrscht über diesen neuesten Streich des reaktionären Magistrats große Erbitterung.

Spinne leise weiter...

Die Genfer Zeitung „Journal des Nations“, die eine Rundfrage über das Abrüstungsproblem veranlaßt hat, hat sich aus der Erwiderung von London gewandt und um ihm nachstehende Antwort erhalten:

„Ich halte jede Rüstungsvergrößerung für unmoralisch. Sehe ich mich in Erfüllung seiner Selbstverpflichtungswillens die Pflicht, für seine Verteidigung seine Kräfte voll auszuweisen. Beschränkt das Volk sich in den Rüstungen so ist es ein Verstoß gegen die heiligsten, göttlichen Gesetze (Moral)?“

Die „Gefahr“ der Rüstungen liegt nicht in den Rüstungen selbst, sondern in dem Mißbrauch, den die überstaatlichen Organisationen machen mit den Wölfen treiben, indem sie diese als Kampfmittel ausnützen, um durch gegenseitiges Zerfleischen der Völker ihre eigene Machtstellung zu sichern.

Das „Journal des Nations“ ist besonders im Hinblick auf die Abrüstungskonferenz gerührt worden und bildet die Morgenblätter der zahlreichen Diplomaten und Militärs, die als Delegierte und Sachverständige in Genf verammelt sind. Ludendorffs Antwort bildet infolgedessen ein starkes Argument für die Idee der Abrüstung, als sie diesem internationalen Forum klar vor Augen führt, daß man ein allmächtiger, als strategisches Genie gefeierter General gewesen sein kann und dabei nicht ganz normal.

Amerikanischer Kampfflieger kommandiert die chinesische Luftflotte.



General Zhang Xi Zhang alias Bert Hall.

Den Oberbefehl über die 40 chinesischen Flugzeuge, die in Schanghai gegen die japanischen Luftstreitkräfte operierten, führte ein General Zhang Xi Zhang, der jetzt als der amerikanische Flieger Bert Hall identifiziert wurde, der im Weltkrieg 20 Luft- schieße errang. Bert Hall hat auch die Ausbildung der chinesischen Flieger geleitet.

Deutscher Kriegs-Wahnwitz.

Eine höllische Phantasie.

Wir lesen in der „Kriegszeitung“ die Betrachtung eines Major a. D. Kaiser zum Zukunftskrieg, in der mit Begeisterung die folgende höllische Phantasie niedergelegt wird:

Der Gedanke des kleinen Berufsheeres ist falsch. Er verachtet die Masse und vertraut der eigenen Fähigkeit und Gewandtheit. Er ist faktisch berechtigt und beschaffen. Rasch, rücksichtslos, Gewalt ohne Grenzen! Das Kampfmittel kann nur das Flugzeug sein. Der Gedanke einer Luftarmee liegt nahe, so vermehren er ist. Ein Luftmeer von 5000 Flugzeugen ist ein so gewaltiges Kriegswerkzeug, daß es ein Millionenheer vernichten kann. Die Lösung für die Luftarmee ist in allen Fällen: Macht das feindliche Heer fürzerlos, erregt Panik im größten Ausmaß! Danach ergeben sich die Angriffspunkte von selbst. Ein gleichzeitig überhörsender Luftangriff auf die Regierungssitze und Wirtschaftsmittelpunkte eines Landes, der nervenzerrüttende entmutigende Einfluß auf eine gängig überhörsliche Bevölkerung, die Panik in den Städten, die Flucht der Massen aufs platte Land, die gleichzeitige mehrwöchentliche Krenierung des gesamten künftigen Volkes durch Jettelabwurf werden das nicht so gut geordnete Gebäude des Staates und der Wirtschaft ins Wanken bringen. Die unaufhörliche Wirkung der Brandbomben, Sprengbomben und Gasbomben muß in der Bevölkerung eine derart verzweifelte Geistesverfassung herbeiführen, daß jeder geschlossene Wille zum gemeinsamen Widerstand erlischt. Die tolle Flucht aus den Städten beginnt und die Heberhebung des Landes mit verzweifeltem, schließlichen kranken Menschen folgt. Die Regierungsmaschine verliert und die Schwärze der Dämmerung treibt zum Bürgerkrieg und zur Auflösung aller Ordnung.

Wenn diese höllische Phantasie besser gefällt als die Zukunftsaussicht einer Welt ohne Krieg, der man an der Hege gegen die Passifanten teilnehmen. Sie offenbart einen Geist, der mit dem Wort Militarismus nicht mehr begnügt werden kann. Das ist schon nicht mehr Militarismus, das ist internationaler Anarchismus im Großen!

Aus aller Welt

Sklareks „Stadtbankkomplex“.

Am Berliner Sklarek-Prozess wurde am Freitag in den letzten Teil der Beweisaufnahme eingetreten, der sich auf den Stadtbankkomplex bezieht. Der als Junge benannte Strotzmann-Beiler zog, der gelegentlich bei Neuwitons das Geschäftshaus der Firma Sklarek aufgesucht hatte, bekundete, daß Leo Sklarek zwei bis dreimal mit dem Erlösen an ihn herangetreten sei, eine Verleugung des Komiss auszulassen. Sogge meinte ferner, daß er den Erlösen gehört habe, daß ihn Sklarek geru als Stunden Gehalt wolle. Sogge trat aber weder mit dem Sklarek in geschäftliche noch private Beziehungen. Als dann der Vorlesende auf Befragen feststellte, daß die Sklareks ein Schreibzeug, eine Tischleuchte und eine Klavier für Sogges Dienstzimmer geschenkt hätten, erklärte Leo Sklarek: „Das Dienstzimmer war jo büßig ausgelattet; da wollte ich es etwas hüßiger machen...“

Krotobildung... In den Wärdern des Seymour-Büßes in Nord-Queensland (Australien) wurde ein vierjähriges Kind aus dem Armen seines 12jährigen Bruders von einem Krotobill am Bein in die Blüten gezogen. Die Seymour-Meleotrobie, von denen bekannt ist, daß sie auch ausgewachsene Döhlen angreifen und auf den Hüßgrund herabziehen, haben sich bedeutend vermehrt. Seitdem die Schwärmer nicht mehr die Eier dieser Tiere essen.

Der Natural-Giftus. In Sinsheim (Wärdern) veranlaßte der Direktor eines Wandergymnasiums im Hinblick auf die allgemeine Wirtschaftslage eine Vorlesung gegen Naturalleistungen. Ein Legeplatz folgte einem Cad Jager, der Spererß ein Bündel Heu, alle übrigen Klöße folgten je zwei große Dödrüben. Die Vorlesung war fast ausverkauft.

Wärdener Deutscher in Holland ermordet. Aus Emmenich wird gemeldet: An Schienend bei Heeren wurde bei einem im Verlauf einer Kermessfeier entstehenden Streitfall ein 18jähriger Deutscher durch Dödrübe erschossen. Die Polizei ermittelte als Täter einen Deutschen und einen Niederländer, die beide verhaftet werden konnten.

Penion für Präsidenten der Republik. Die ehemalige Präsidentin der französischen Republik, die sich „um das Vaterland verdient“ gemacht haben, erhalten auf Beschluß des Finanzausschusses der Kammer eine jährliche Penion von 200 000 Franken.

Der Landtag über die Richter

Berlin, 12 Februar 1932.

Der Preußische Landtag befaßte sich am Donnerstag und Freitag mit einer Großen Anfrage der Deutschen Volkspartei wegen angeblich bedauerlicher Beurteilungen des Oberpräsidenten Roste in Hannover über die deutschen Richter.

Abg. Kiel (Str.) betonte am Freitag, daß die Beurteilungen des Oberpräsidenten Roste scharf zu beurteilen seien, wenn sie tatsächlich so lauten, wie sie in der Großen Anfrage wiedergegeben worden sind. Andererseits ist festzustellen, daß man nicht Urteilere beden könnte, die die Objektivität der Richter vernichten tiefen. (Beifall im Zentrum).

Abg. von Hannover (So.):

Stellt fest, daß Roste keine Gelegenheit gehabt habe, sich auf diese Rede, zu der er plötzlich veranlaßt wurde, vorzubereiten. Roste habe persönlich erklärt, daß Urteile gefällt wurden, die dem Rechtsempfinden widersprachen. Ihm als Oberpräsident einer großen Provinz sei nicht genügender Rechtschutz gewährt worden. Ein Mann, der den Rechtsfinanzminister Hildebrand der Schamlosigkeit bezichtigt hatte, sei mit 200 Mark Geldstrafe davongegangen, ein anderer, der den verstorbenen Reichsfanzler Hermann Müller einen Lumpen nannte, der das deutsche Volk an den Halsband verkauft habe, nur 140 Mark Geldstrafe und einer, der dem Reichspräsidenten Brüning die Schiele nachgelagert, er persönliche schändlichen Dingen an die Franzosen, sei ganz straffrei ausgegangen. Angewandte solche Urteile solle man wirklich auf den Gehärdeten machen, daß Richter gar nicht hätten, die behaupten, daß sie den Täter nicht noch Bestrafung geben könnten.

Abg. Benjehd (Komm.) erklärte, Roste habe am allerwenigsten Ursache, an der deutschen Richterjustiz irgendetwas auszusagen.

Abg. Stendel (DVP.) Auch der verlorene Führer der Deutschen Volkspartei, Stresemann, habe sich die höchsten Angriffe gefallen lassen müssen, ohne das immer die erforderliche Sühne dafür erfolgt sei. Die Antwort der Regierung könne nicht befriedigen.

Aufsichtminister Dr. Schmidt erklärte, es müßte ausgegeben werden, daß eine Reihe von Urteilen wegen Verleumdung hoher Beamten vorliegt, die zu rechtlichen Bedenken Anlaß geben. (Hört! Hört! h. d. So.).

Staatssekretär Wegg vom Ministerium des Innern machte darauf aufmerksam, daß eine statistische Aufnahme der Beurteilungen Rostes nicht erfolgt sei. Infolgedessen sei eine objektive Feststellung des wahren Sachverhalts nicht möglich gewesen.

Abg. Grämel (Staatsp.) debattierte die Vorwürfe der Deutschen Volkspartei, denen mit dem Augenblick, der Boden entzogen wurde, daß im jeder Angriff auf die Richterhaft ferngelassen habe, aber, daß im jeder Angriff auf die Richterhaft ferngelassen habe. Es handelte sich auch tatsächlich bei dem Vorhaben der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen gar nicht darum, die Richter zu schützen, sondern um Agitation zu treiben. (Zurufe rechts).

Abg. Hester mann (W. P.) sagte, Oberpräsident Roste hätte ein Wort des Behauerns über seine Entlassung sagen müssen.

Abg. Bork (Dnat.) meinte, es scheine ihm, als habe die heutige Regierung den Wortlaut der Beurteilungen Rostes nur deshalb nicht feststellen wollen, um Roste nicht fallen lassen zu müssen.

Abg. Kuttner (So.):

betont, daß seine Partei volles Verständnis dafür habe, wenn die Richter ihre Ehre wahren wollten. Die Richter müßten dann aber auch die Ehre der anderen doppelt schützen. Manche Richter sprächen aber leicht von „Entlassungen im politischen Kampf“, wenn einer Persönlichkeiten deren Ehre auf ihrer Ehre beruht, diese Ehre abgegriffen wird. Der Berliner Amtsgerichtsrat Rehner habe die Ehre des Sozialdemokraten Brolat öffentlich beschimpft, ohne Brolat zu hören. Obwohl Rehner dafür scharf gerügt sei, habe er noch nicht Veranlassung genommen, seine Beschimpfungen zurückzunehmen. Ein Amtsrichter in Rotenburg habe die gesamte deutsche Presse beschimpft, als er aus- sprach, es sei keine Verleumdung zu beaupten, der „Borowitsch“ sei mit 500 000 Mark gefaßt worden, worin nichts Ehrenwürdiges für die Redakteure liege. Der Rehner erwidert anschließend, wie auch die Ehre der Frau heute keinen ausreichenden Schutz genieße. Ein Nationalsozialist habe einen hohen Beamten in Köln beschuldigt, daß er eine Dirne geheiratet habe. Der Beamte habe gelacht, und der Angeklagte habe nicht den Schwaben eines Beweises erbringen können. Daraufhin habe er beantragt, die Frau des Richters leben zu lassen, um sie zu befragen, ob sie sich fälschlich Verleumdungen schuldig gemacht habe. Daß sich ein Gericht fände, das einem jo hübenhaften Beweisanspruch stattgegeben habe, sei ein grenzenloser Skandal.

Damit schloß die Besprechung. Die Heberweisung der Anfrage an den Rechtsauschuß wurde abgelehnt.

Es folgte die Beratung einer weiteren großen Anfrage der Deutschen Volkspartei, die sich mit der

Verleugung des Polizeimajors Leut

nach Gleichmüßigkeit. Abg. Megenthin (DVP.) Die Preußische Regierung gebe sich Mühe, unparteiisch zu sein. Der Fall Leut sei jedoch ein klarer Beweis dagegen.

Ein Regierungsvertreter verweist die Antwort des preußischen Innenministers, in der es heißt, daß die Verleugung des Polizeimajors aus identischen Gründen erfolgt sei.

Abg. Bork (Dnat.) begründet die Antwort als eine Proso- tation.

Abg. Megenthin (DVP.) protestiert gegen die schematische Beantwortung.

Abg. Barteld-Jannover (Staatsp.) hält der Volkspartei und den Deutschnationalen ihre Haltung in Braunschweig entgegen.

Staatssekretär Wegg erklärt, daß die Anfrage der Volkspartei die Manneszucht in der Polizei nicht fördere.

Die Besprechung wird geschlossen. Die Große Anfrage ist damit erledigt. Das Haus verläßt sich auf Dienstag, dem 16. Februar, 12 Uhr. Anträge zu den Sparmaßnahmen der letzten Vorordnung. Schluß 17.30 Uhr.

325 000 Frauen mehr in Berlin als Männer.

In Groß-Berlin gibt es 1 850 000 Menschen männlichen Geschlechts, denen 2 175 000 weiblichen Geschlechts gegenüberstehen. Wo sollen nun diese 325 000 ihre Männer nehmen? Dabei ist die Anzahl der Knabengeburten färdler als die der Mädchengeburten, aber die Knabensterblichkeit ist weit höher als die der Mädchen: Auf 100 Mädchengeburten kommen 107 Knabengeburten. Bereits mit dem vollendeten 13. Lebensjahr überwiegt die Anzahl der Mädchen die der Knaben. Am stärksten ist der Frauenüberschuß in Altersklassen von 26-36 Jahren. Das sind nämlich jene Altersklassen, die am stärksten durch die Kriegsverluste an Männern betroffen wurden. In der Altersgruppe von 25-30 Jahren kommen auf 100 Männer 131,4 Frauen, und in den Klassen von 30 bis 35 Jahren gar 141 Frauen auf 100 Männer. Also wird die Heiratsschance für die Mädchen, die das dreißigste Jahr überschritten haben, aus doppelten Gründen immer geringer. Erlösens findet sich schon an sich immer einen Mann, und meistens verringert sich die Möglichkeit immer mehr, weil zu wenig Männer da sind. Am allerhöchsten ist der Frauenüberschuß bei den über 60jährigen Personen. Frauen werden nämlich älter als Männer, weil sie ja anscheinend widerstandsfähiger sind, auch durch den Kampf des Lebens nicht jo stark aufgegeben werden, wie die Männer. 100 Männern über 60 Jahre stehen 150 gleichaltrige Frauen gegenüber.

An Breußen und im Reich sind die Verhältniszahlen nicht jo katastrophal. Zwar gibt es überall Frauenüberschuß, aber in Preußen beträgt er nur 106 zu 100, und im gesamten Reichsgebiet 106,7 zu 100.

Siberer gibt Dönsberg. Anstelle von Professor Carl Dönsberg ist Dr. Paul Silberberg in Köln als Mitglied des vorläufigen Reichswirtschaftsrates einberufen worden.

Goeth-Feier in Frankfurt. Die Pariser Universitätsrat hat beschlossen, im April eine große Goeth-Feier in der Sorbonne zu veranstalten. Die Feier soll eine Ansprache des Rectors, eine Rede des Schriftstellers Paul Valery auf Goethe und einen umfangreichen musikalischen Teil umfassen. Die Mitglieder des Rectors hat sich bereit erklärt, aus Anlaß der Feier ein Gedicht zu verfassen.

Schäffer in Südbanreich. Der Berliner Staatsanwaltschaft ist mitgeteilt worden, daß sich der seit mehreren Wochen künftigen Bankdirektor Willi Schäffer von der zumunnegebrachten Berliner „Bank für Handel und Grundbesitz“ bei Bekannten in Südbanreich aufhalten soll. Die Berliner Staatsanwaltschaft hat sich mit den zuständigen französischen Behörden in Verbindung gesetzt, um die eventuelle Festnahme des flüchtigen Bankdirektors zu veranlassen.

Raubmörder verhaftet. Im Hamburger Hafenortel St. Pauli wurde von Altonaer Polizeibeamten der 30 Jahre alte Arbeiter Gustav Kopp aus Hentrop bei Bohum als Mörder der Blantener Kapitänsehefrau Jauschid festgenommen. Ein Teil der geraubten Sachen wurde wiedergefunden.

Das Aftenat auf den Entschüller Bögelsins. Für die Ausstattung des Aftenates der früheren nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Schäfer hat die Staatsanwaltschaft in Quidau 800 Mark Bestrafung ausgesprochen. Weiter sind die Ermittlungen völlig ergebnislos verlaufen. Das angeklagte Geschworen Dr. Schäfers in einer Verleserfassung müßte unterbreiben, da sich bei ihm Wundstübe eingestellt hatte.

Letzte Nachrichten

(Glaube Sun- und Deutsches)

Wirtschaftsverhandlung Paris-Berlin.

Berlin, 13. Februar. (Adman.) In den letzten Tagen haben mehrfach Besprechungen des deutschen Volkshofers v. Hoelß in Paris mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval und den beteiligten Reichsministern, in denen Wirtschaftsverhandlungen geführt wurden. Wie der „Börten-Courier“ erklärt, handelt es sich vor allem um Fragen, die mit den französischen Einfuhrkontingenten in Zusammenhang stehen. Ueber diese Frage wurde auch zwischen den beteiligten Industrien verhandelt. So finden gegenwärtig Verhandlungen der Maschinenbauindustrie in Paris statt. Man habe diesen Weg gewählt, weil man bei der deutschen und französischen Regierung glaube, so am schnellsten ein Einvernehmen herzustellen zu können. Es habe sich aber gezeigt, daß hier doch noch sehr erhebliche Schwierigkeiten überwinden werden müßten, da insbesondere die französische Industrie sehr weitgehende Wünsche habe, denen berechtigte deutsche Interessen gegenüber überstünden. Von dem Ausgang dieser Verhandlungen hängt zu einem großen Teil das Schicksal der künftigen Verhandlungen ab, die im Rahmen der Wirtschaftskommission geführt werden.

Dom Gendarmen zum Professor.

Braunschweig, 13. Februar. (Eig. Zus.) Die Ernennung Adolf Hillers zum außerordentlichen Professor der Technischen Hochschule in Braunschweig steht unmittelbar bevor. Der deutsch-nationale Minister Rüdenhals hatte sich bisher gegen die Ernennung gemandt. Ist jetzt aber von der Notwendigkeit der Ernennung annehmend überzeugt. Minister Rüdenhals lehnte auf Befragen durch die „Volksfreund“-Redaktion eine Aununterstellung ab. Der Professor der Technischen Hochschule, Professor Schmih, konnte von Minister Rüdenhals heute keine Antwort erhalten. Die Ernennung des Gendarmen Hillers zum außerordentlichen Professor wird ohne die Mitwirkung der Hochschulmänner vor sich gehen. Rüdenhals ist annehmend durch die nationale Opposition mißbilligt worden.

MAGG'S Fleischbrühwürfel Preissenkung: **5 Würfel jetzt nur noch 17 Pfg.**

Nunmehr ist auch die

Sparer-Schutzkasse

Annahmestelle für

Halberstadt und Umgebung

eröffnet. Die Sparer-Schutzkasse bietet folgende Hauptvorzüge:

- 1. Wertbeständigkeitsicherungen**
bei der Anlage des Geldes in erstallenden Hypotheken. Alle eingeleiteten Spargelder werden, soweit sie nicht flüssig zu halten sind, nur in wertbeständigen, erstklassigen Feingoldhypotheken mit besonderer Wertbeständigkeits-Klauseln angelegt.
- 2. Keine Risikogeschäfte**
Angeschlossen sind alle bankmäßigen Geschäfte wie Börsen-Spekulationen, Waren- und Börsenkredite, so daß Verluste nicht eintreten können.
- 3. Verwaltungs- u. Mitbestimmungsrecht der Sparer.**
- 4. Gute Verzinsung.**

Zentrale: Sparer-Schutzkasse Leipzig e.G.m.b.H.
Leipzig C 1, Windmühlenstraße 39 I.
mit bereits 85 Annahmestellen

Halberstadt, Sedanstr. 15

Geöffnet jeden Montag, 11-13 Uhr und jeden
Sonnabend, 14-17 Uhr.

Auskunft u. Prospekte gern kostenlos!

Sie sind es Ihren Kindern schuldig,

hohe Zinshypotheken in eine tragbare Tilgungshypothek umzuwandeln.

1% Millionen RM.

wurden 1931 zu obigem Zwecke und zum Bau von Eigenheimen an unsere Bauparier verteilt. Verlangen Sie umgehend kostenlos unsere Bedingungen.

General-Agentur Magdeburg
der Bauparkasse Thuringia a. G., Eisenach
Ursprung 1920 — Drinsteinste Bauparkasse Deutschlands.
Agent für Halberstadt und Umg. Fritz Rabeller, Halberstadt, Harmoniestr. 48.

Schönswall
Am Sonntag
ab 10 Uhr im großen Saal

Tanzkonzert

Eintritt 50 Pfg.
Eine Stimmungskapelle
mit Rein Oederbergung.

Gleichzeitig empfehle ich meine
Vokalisten zur Abhaltung von
Vereinsfestlichkeiten, Hochzeiten und
Veranlassungen

Julius Haensch, Schönswall.

STADTPARK
(Kleiner Saal)

Jeden Sonntag:
**Gesellschafts-
Ball**

Anfang 7 Uhr!

H Sternwarte
Sonntag, den 14. Februar
erstklassiges

Künstler-Konzert!

Anfang 8 1/2 Uhr! Eintritt frei!
Selbstgeback. Pfannkuchen
Hasseröder Bockbier

FORSTHAUS
Sonntag

Künstler-Konzert

Tanzziele
Eintritt zum Konzert und Tanz frei!
Autobus-Verbindung
Abfahrtszeiten: 2.30, 3.10, 3.30, 3.50 Uhr.

Selenteller

Jeden Sonntag und Mittwoch
ab 8 1/2 Uhr

Künstler-Konzert

Leitung: Kapellmeister W. Tost
Eintritt frei!

Zigarettenfabrik
vergißt Betsetzung. Offerten
Vollst. 8, Leipzig N. 21.

Einziges, seitliches 25-jähriges
Abdel mit Kind männlich
frei, solider Herrn kennen
zu lernen, jeweils später

Seirat.

Männer mit Kind nicht aus-
geschlossen. Angebote unter
N. 2. 100 postlagernd
Gabel/Saale erbeten.

Alle Sachen zu verkauft.
Kornstr. 18, 1 Treppe.

1 altdeutscher Schrant

ist zu verkaufen. Wo? sagt
die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Rohfelle

(R a n i) kauft
Käseweier Dampfwerk,
Frankfurterstraße 5.

Wein bekannter Art

Bodenmütel	ab 15.-
Gummi mütel	ab 8.-
Serran-Vinlage	ab 18.-
Roskromben	ab 12.-
Gaberdine	ab 18.-
Mütel	ab 12.-
Serran-Vinlage	ab 18.-
Sportanläge	ab 19.-
Gewinnläge	ab 12.-
Franken-Vinlage	ab 12.-
Kinderboder	ab 3.75
Wetterweifen	ab 34.-
Oberröfen	ab 8.25
Veredel-Hofen	ab 3.75
Spezial-Hofen	ab 8.50
Handhofen	ab 6.-
Stropf-Hofen	ab 2.-
Waldender	ab 3.50
Winterjoppen	ab 7.00
Knaben-Vinlage	ab 5.50
Knaben-Hofen	ab 4.50
Pflicht-Hofen	ab 5.50
Wagenmütel	ab 4.90
Wetterweifen	ab 8.50
Hofen	ab 1.50
Juppel-Hofen	ab 7.-
Franken-Vinlage	ab 1.50
Wetterweifen	ab 2.50
Waldender	ab 5.50
Wetterweifen	ab 8.50
Wetterweifen	ab 10.-
Wetterweifen	ab 1.75
Wetterweifen	ab 4.50
Wetterweifen	ab 3.50

Brennholz
gibt ab
Aug. Brehme, Sägewerk
Mahnborferstr. 20. Tel. 2010

Jetzt billig!
Waschmaschinen
mit Kupplager
Heißwinger
3 Jahre Garantie.

Fr. Prehn,
Volgel 52.

Für jedes Weh
besonderen Tee
Ungeahnte Kräfte
haben auch die
Kräuter-Säfte

Dr. Emil Plattner
Schmeibstraße 24.

Billig und gut

Dr. Emil Plattner
Schmeibstraße 24.

Billig und gut

Bis 800 RM.
Monatsberdienst

Es werden ein- bis fünf jährige
Personen gesucht, gleich
viel Jahre, oder gleich
schlechtes. Sehr günstige Ge-
legenheit für solche, die sich
selbstständig machen wollen.
Nur als Haus- od. Neben-
beruf. Dauernde und an-
genehme Tätigkeit. Kein
Risiko. Angebote unter Be-
zeichnung eines mit der genaue-
ren Adresse versehenen Brief-
umschlages (Frankieren ist Frei-
gestellt) an:
Chem. Fabrik Steierl.
Haltingen (Nied. Österr.).

CL Unsere Spielpläne sind größte Klasse!
Nur noch Sonnabend bis einschl. Montag!
Wochentags 4.30, 4.40, 8.50 Uhr — Sonntags 3.00, 5.00, 7.00, 8.00 Uhr

Die weltberühmte Tosfilm-Operette ist
ein Riesenerfolg!

Viktoria und ihr Husar

Dazu:
**Ein großes, reichhaltiges
Beiprogramm!**

Der Lastige aller Militär-Schwänke:
Reserve hat Ruh

Sonntag nachmittag 2 Uhr:
Gr. Jugend-Vorstellung
mit neuem Programm

Am Donnerstag, 18. Februar,
abends 8 Uhr, hält
Herr Dipl.-Ing. Bentner
von der J. G. Farbenindustrie Ludwigshafen
am Rhein, in Halberstadt, im Saale des
Restaurant „Waterland“, Walter Rathenau-
straße 65, einen

Öffentlichen Film-Vortrag

über das Thema:
Leuna-Benzin
eine deutsche Leistung

verbunden mit der Erstaufführung des
Industriefilms: **Leuna-Benzin**

Der Vortrag, durch Lichtbilder ergänzt, behandelt wichtige Fragen
aus der Kraftstoffprozyis und ist allgemein verständlich.

Eintritt
frei!

Es ladet hierzu ein:
Deutsche Gasolin Aktiengesellschaft
Verlaufs-Büro: Hannover

Spiegelsberge-Wartburg

Jeden Sonntag und Mittwoch
nachmittags 3 1/2 Uhr
erstklassiges
Künstler-Konzert
Eintritt frei
1a. Kaffee - - - Apfelkuchen - - - Obstweil

Jeden Sonntag
nachmittags 3 1/2 Uhr
erstklassiges
Künstler-Konzert
Ab 4 Uhr:
Tanz im Gastzimmer.
Eintritt und Tanz frei!

**Werbe-
Wochen**

noch verlängert!

Preise bedeutend gesenkt!

Krawehl-Karutz **Küffner Färberei**
Martinplan 15 Harsleberstr. 12
Telefon 2289 Telefon 2083

Brennholz
gibt ab
Aug. Brehme, Sägewerk
Mahnborferstr. 20. Tel. 2010

Jetzt billig!
Waschmaschinen
mit Kupplager
Heißwinger
3 Jahre Garantie.

Fr. Prehn,
Volgel 52.

Für jedes Weh
besonderen Tee
Ungeahnte Kräfte
haben auch die
Kräuter-Säfte

Dr. Emil Plattner
Schmeibstraße 24.

Billig und gut

Sehen! Abgebaut sind meine Preise! Staunen!

Halberstadt's billigste Einhandwaaren. Kleider und
Rückenstrümpfe, Bettdecken und Matrasen.
Korbmöbel u. Spiegel 12.50 RM. Solos u. Federbetten
Vinlage und Valente 2.50 RM. Solos, Weifen, Tisch-
Stühle und anderes mehr zu Schindelpreisen.
Einhaus Geschäftshaus für Gelegenheitskäufe Verkauf
M. Pick, Grudenberg 5.

Sehr gut erhaltene verkehrbare
Pfaff-Nähmaschine
zu verkaufen, eventl. auch Teilzahlung. Angebote unter
N. 3. 715 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

... und der „Wahre Jacob“
erscheint 14-tägig (Freitags) zum Preise
von nur 25 Pfg. Bestellungen sind an
unsere Zeitungsträgerinnen zu richten

Stadt-Theater
Sonnabend, den 13. Februar, 20-23 Uhr.
Letzte Aufführung!
„Der Graue“
Zeltstück von Fr. Forster (0.45-3.00)

Sonntag, den 14. Februar, 15 bis vor 18 Uhr.
Zum letzten Male! Zu ermäßigten Preisen!
„Die drei Musketiere“
Revo-Operette von Benatzky (0.45-3.00)

Sonntag, 18-22 Uhr,
„Madame Pompadour“
Operette von Leo Fall (0.65-4.30).

Städt. Volkshochschule

Wilhelm Raabe - Feier

am Dienstag, den 16. Februar 1932, 20 Uhr
in der Aula des Realgymnasiums.

Aus der Vortragsfolge:
Raabe-Lieder
Gesänge von Brahms... Gesungen von
Konzertsängerin Lili Lotze-Vahlfeldt
Worte des Gedenkens... Erich Behne
Festspruch für die Raabe-Feier in Halberstadt
von Herbert Eulenberg
Aus Raabes Roman „Hans Tolkan“
Ausgewählte Gedichte Raabes
Vorgetragen von Walter Henneberg.
Kammermusikwerke
Klavier: Herbert Pätzmann
Violine: Konzertmeister Hans Prager
Cello: Solo-Cellist Friedrich Alt
Eintrittskarten zu 60 Pfennig sind an der
Abendkasse erhältlich.
Alle Raabefreunde sind herzlich willkommen.

Ruhbergs Gesellschaftshaus.
Sonntag
Großer Bockbier-Rummel
herrliche Dekoration, man glaubt in der
Stierzeit zu leben.
Um dies zu sehen, ladet freundlich ein
W. Ruhberg.

Achtung!

Am Montag, 15. Febr., eröffne ich
Schmiedestr. 27
(Kaffee Richard), eine

Tabakmelle

Zum Verkauf gelangen:
300 000 Stck. Zigarren
Zigarillos von 2 1/2 Pfg. an
Zigaretten von 2 Pfg. an
Tabake z. T. unter Fabrikpreis
Besichtigen Sie bitte die Auslagen
Verkauf an Privat und Wieder-Verkäufer

OTTO SCHMIDT
Insrieren bringt Gewinn!

Tapeten-Reste

Linoleum
Wachstuche
Farben, Lacke
sämtliche Anstrichmaterialien wie
Kreide, Sichelöl, Firnis usw.
empfehlen billigst

Gebr. Sondheim
Hoheweg 20 (gegenüber der Markthalle)

Beachten Sie unser Schaufenster!

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 37

Gonnabend, den 13. Februar 1932

7. Jahrgang

WERNIGERODE

Nichtanmeldung zur Krankentasse ist strafbar.

In letzter Zeit häufen sich die Fälle, in welchen das Versicherungsamt Personen in Strafe nehmen mußte, die gegen die Weisungsvorschriften der Reichsversicherungsordnung verstoßen haben. Durch die Nachprüfung der Versicherungsbeiträge bis zum fünftfachen Betrage mußte sich die Hinterlassung der Anmeldung für den Schuldigen heraus stellen. Bleibt das Beschäftigungsverhältnis länger zurück, so erreichen die nachzubeholenden Beträge 500 M. und mehr. Jeder, der einen Versicherungsschein besitzig hat, sollte deshalb mit der Anmeldung zur Krankentasse nicht faulig sein, denn er schließt sich nur vor Strafe.

Aber auch die Beschäftigten selbst sollten in ihrem Interesse dafür sorgen, daß der Arbeitgeber die Anmeldung zur Krankentasse ordnungsmäßig vollzieht. Ist z. B. die Anmeldung überhaupt nicht erfolgt und der Beschäftigte oder seine Familienangehörigen erkranken, sind erst leitens der Krankentasse zuzubeholende Beiträge erforderlich, bevor ärztliche Hilfe usw. geleistet werden kann. Weshalb geschieht die Anmeldung wohl, es wird jedoch vom Arbeitgeber nicht der richtige Wert angedeutet. Die Folge davon ist, daß z. B. Erwerbsunfähigkeit im Krankheitsfall ein zu niedriges Krankengeld gezahlt wird, weil sich die Höhe des Krankengeldes nach dem angegebenen Verdienst richtet. Es ergibt aus den angeführten Beispielen, wie wichtig die richtige Anmeldung zur Krankentasse für den Arbeitnehmer ist.

Hinzuzufügen ist noch, daß eine bestehende freiwillige Versicherung den Arbeitgeber nicht von der Anmeldung entbindet. Durch das Beschäftigungsverhältnis entsteht die Pflichtversicherung, also die Pflicht zur Anmeldung.

In Ausnahmefällen werden man sich an die Krankentasse, die gern zur Auskunft bereit ist.

Das Fest der goldenen Hochzeit begeht morgen Sonntag das Anwaltsbeipaar Wilhelm Horn im Johannisospital. Aus diesem Anlaß wird der Brautpaar „Freiheit“ dem Brautpaar um 18 Uhr einige Aderlingen, was zu gleicher Zeit den sonstigen Anlässen zur Freude gereichen wird.

8. Erwerbslosentstand des R. f. A. u. W. Am Dienstag, 17.30 Uhr, spricht Dr. Wilhelm Ullrich im „Horn“ über die Heimkehr im Spätherbst. Der Vortrag wird ebenfalls von dem Redner gehalten über die „Deutsche Waldendigung“ so gemeinverständlich gehalten sein, daß jeder Hörer ihm folgen kann. Dabei darf sein Besuch allen Erwerbslosen und Rentnern empfohlen werden. Da die Gymnasialtafel nach der Kunstausstellung des Vereins besteht ist, findet der Vortrag wieder in der Wädde n. m. i. s. h. u. l. statt.

Jucht oder böses Gewissen? Das winzige Häuflein der Kapellen gefüllt sich zur Zeit darin, gegen die „Eiserne Front“ Sturm zu laufen. Da sie in unserer Kundgebung am 22. Februar (Dr. Falzer-Bertram) nicht zum Ziele gelangen konnten, trotzdem die Versärfungen von auswärts herangekommen hatten, versuchen sie es mit Handzettel. Den Mitgliedern der F.F.D., Reichskammer, Gewerkschaftler, S. A. A. und Sportler legen sie die Frage in diesem Handzettel vor: „Eiserne Front gegen wen?“ Die Mitglieder der Eiserne Front, die in der Falzer-Bertram-Kundgebung waren, haben diese Frage recht einseitig beantwortet. Die „Eiserne Front“ steht im gegenwärtigen Kampf gegen alle, die es etwa unternehmen wollen, gegen den Staat anzutreten. Dabei betonen wir, daß der gegenwärtige Staat durchaus nicht das ist, was wir als Grundlage betrachten. Wenn er aber nicht besser ist, so fragen die Kapellen genau so viel Schuld daran wie die Nationalsozialisten. Wenn die F.F.D. demnach eine öffentliche Massenversammlung veranstalten will, mit dem Thema: „Rote Front oder Eiserne Front“ und dazu einen Disziplinierungsausschuß von der F.F.D. oder von den Gewerkschaften anfordert und unbefristete Redekette zuzuführen, so erklären die in Frage kommenden Anwesenden, daß von der Redefreiheit in kommunistischen Versammlungen gerade genug Proben erlebt haben. Ein erster Appell hat aus den obengenannten Gründen eine solche Fülle von Streitern gesehen, daß wir gar keinen Zweifel haben, wie sich unter Neffen entscheiden werden. Wie die rote Einheitsfront aussehen wird, hat das Thälmann-Jugendberg-Selbst-Verteidigung zur Aufklärung des preußischen Landtags ja deutlich genug gezeigt. Die Arbeiterfront gibt auch in Zukunft den Wegbereitern des Sozialismus die gebührende Antwort, indem sie die Geschlossenheit der Eiserne Front befestigt!

Champignonkulturen bei Halberstadt.

Eine Neuschöpfung auf uraltem Boden.

Vier Kilometer von Halberstadt entfernt bei Wilschmehöhe ist eine neue industriell-konduktivitätliche Schöpfung entstanden, die in vielfacher Hinsicht Interesse beansprucht; schon der Platz der neuen Siedlung ist überaus beachtlich.

In der Gegend von Langenstein, etwas abseits von der schmargeligen Hahnenstraße, die von Halberstadt aus in den Harz führt, erheben sich Felsgruppen aus Sandstein, deren felsige Form ins Auge fällt. Große ungleichförmige Öffnungen, die in das Innere der Felsen führen, offenbaren ihren Charakter als Höhlen, wie sie sich im Umkreis des Dorfes Langenstein, das von hier in 2 km Westwärts erreichbar ist, erhalten haben. Sind ja doch sogar vor noch nicht allzu langer Zeit Höhlen in Langenstein als Wohnräume benutzt worden.

In unserem Falle handelt es sich jedoch nicht etwa nur um Einbautungen und Verzierungen an der Felsfläche der Felsen sondern um Höhlenräume in einem Umfange von Hunderten von Quadratmetern, die tief in das Erdinnere führen. Die Entstehung dieser Felsen, die bis 10 m unter der Erdoberfläche liegen und eine Höhe von 3 bis 5 m aufweisen, ist in Zweifel gestellt. Eine futurgeschichtlich interessante Vermutung geht dahin, daß sie vor Jahrhunderten die Wohnräume von Waldpöbeln bildeten, die hier zur Bedienung eines Wochturmes, der nachweislich auf einer kleinen Anhöhe unmittelbar der Höhe stand, untergebracht waren. In der Zeit ist der Standort des Wochturmes ein Punkt von hoher strategischer Bedeutung; von hier erblickt man mühelos den weitesten Umkreis, den nun den Harz, die Borgebe von Halberstadt, die Straßenzüge, die von Ort zu Ort führen, und Fußpost und Reiterer, die gegen die alte Wilschmehöhe zogen, konnten den Augen der Wochmannschaft nicht entgehen.

Die Zeiten nahmen ein anderes Gesicht an. Der Wochturm und die Höhlenwohnungen vereinten, ihre einstige Bedeutung fielen der Vergessenheit anheim. Die Höhlen verfielen dem Raubbau und manche Zufälle begünstigt bald begann, den Sandstein der Höhlen zur Gewinnung weissen Streifenandes zu benutzen. Es entstand ein reger Verkehr bei den Höhlen vor Langenstein. Die Chronik erzählt, daß an manchen Tagen 50 Wagen vor den Höhlen standen, und daß das ganze Harzvorland hier den Sand holte, womit allmählich die Wohnungen von Bürgern und Bauern geschnitten wurden. Einmal freilich wurde bei dieser Sandgewinnung nicht im Auge gefaßt. Die Höhlen verfielen dem Raubbau und die Wohnungen unter der Erde, die teilweise in gewissermaßen künstlicher Arbeit zweifelhafte errichtet waren, wurden turmherab gestürzt und zerstört. Kostbare Kulturdenkmäler wurden damit vernichtet.

Nacharbeit. Freunde der Geschichtsforscher der Nationalsozialisten haben der Verschönerung des Marktplatzes durch die großen schreienenden Plakate in der Donnersag-Nacht dadurch ein Ende bereitet, daß sie diese abrißen. Aus Rache dafür hat das Schauspieler unserer Volkshausproduktion als Schlußabspiel schwindelnder Nationalsozialisten wieder dienen müssen, trotzdem in feiner Weise der Nachweis erbracht ist, daß etwa republikanisch Gesinnte die Umgestaltung am Marktplatz voran.

Der Frauengewerksverein „Freiheit“ konnte im vorigen Monat auf sein 20jähriges Bestehen zurückblicken. Am 10. Januar 1912, in der Zeit, wo der frühere Wahlkreis Halberstadt-Ostpreußen-Übermünde durch Genossen Alwin Brandes für die sozialdemokratische Partei erkämpft wurde, vollzog sich die Gründung. Aus kleinen Anfängen heraus hat sich der Verein durch die Treue seiner alten Mitglieder heute einen aufstrebenden Ruf erworben. Selbst die Zeit des Weltkrieges und seine Folgererscheinungen konnten seiner Entwicklung keinen nennenswerten Widerstand entgegenstellen. Fest und unerschütterlich standen die Gründungsmitglieder zu ihrem Verein und seinen Bestrebungen. Von letzteren gehören heute noch folgende Genossinnen dem Verein an: Frau Marie Soppo, Frau Emilie Erbsch, Frau Martha Schlegelmilch, Frau Bertha Neubauer, Frau Auguste Trimpelmann, Frau Alwine Böker, Frau Auguste Kaiser. Verstorben sind inzwischen Frau Wilhelmine Hermes, Frau Minna Käbner und Frau Marie Niehoff. Wir wünschen dem vorwärts und aufwärts strebenden Verein ein weiteres Blüten und Gedeihen. Möge die Treue der „Alten“ den jungen Mitgliedern des Vereins als leuchtendes Beispiel dienen. M. Sch.

Auch Du gehörst zur „Eisernen Front!“
Halte Dich bereit Werbe neue Anhänger!

Einem Halberstädter Kaufmann blieb es vorbehalten, hier auf altem Boden mit unendlicher Mühe ein neues Werk zu schaffen. Die Züchtung von Champignons läßt sich mit andern landwirtschaftlichen oder gartenbaulichen Arbeiten nicht vergleichen; zu ihr gehört eine genaue Kenntnis der Fülle von Bedingungen und Maßnahmen, die zusammenwirken müssen, um den wertvollen Pilz zu erzeugen. Nicht zureichend ist eine gleichmäßige Temperatur eines der wichtigsten Maßnahmen für die Champignonzucht. Eine solche Temperatur ist in Erdhöhlen vorhanden, und hierauf gründete der Herr Neher der Langenstein'schen Söhne seinen Plan. Zuerst galt es, das Höhleninnere wieder zu erobern. Nur zentimeterweise konnte man vorwärts schieben. In monatelanger Arbeit drang man tief in das Innere der Erde ein und hatte die Genußhaltung verfallene Höhlenräume in einem Ausmaß von ca. 1000 qm freizulegen. Es folgten Maurerarbeiten, die viele Tausende von Manntagen beanspruchten, und heute sieht man beim Schein hellen Lampen kaltengetragene Hallen mit Emporen, die im Innern der Erde einen beinahe felsigen Eindruck hervorruft. Große Oefen erzeugen ihre Wärme mit der natürlichen Höhlenwärme, und in dieser wichtigen Atmosphäre kommen die Champignons zur Reife.

Der Fachmann weiß, daß der wichtigste Bestandteil der Champignonkultur Pferedung ist, der in Hunderten von Zentnern durch Schichte von der Erdoberfläche in die Tiefe geworfen wird, um durch dauernde Bearbeitung in den Zustand verfestigt zu werden, der ihn für die Umwandlung der Brut in die Frucht geeignet macht. Der in die Form von Bretten gepackte Düng wird mit Muttererde bedeckt, in seinem Innern beginnt die Brut zu spinnen, und nach Monaten kriechen die reifen Champignons hervor. Es ist ein ästhetischer Genuß, die weiß geschimmelten Beete zu sehen, die in den unterirdischen Hallen geradezu leuchten.

Die Kultur ist erst im Anfang ihrer Entwicklung; zunächst sollen vier bis fünfzehnhundert Zentner Champignons jährlich gezeuht werden. Durch Erweiterung der Höhlenräume und peinlichste Ausnutzung des Raumes hofft man jedoch, die Produktion noch wesentlich erhöhen zu können.

Diese Arbeitstätte ist nicht nur ein industrielle Unternehmen. Wissenhaft, Technisch und Einfühlend in geheimnisvolle Naturvorgänge vereinen sich, eine wohlthuende Frucht hervorzuwringen; das Ganze aber ist ein Bild der schaffenden Natur, die im Erdinneren mit Hilfe toter und doch atmender Steine neue Lebenskräfte erzeugt. Herman Schwaib.

Beiratsagung der Volksanstreife des Harzbezirks. Am Sonntag trafen sich in W. h. e. r. e. b. e. n. die Volksanstreife des Harzbezirks zur Arbeitssitzung. Die Tagung hatte den Zweck, Gedankten über den Volkstanz zu vermitteln, Austausch der Führer zu überlegen über die Förderung des Volkstanzes und Aufführung zu geben denen, die sich vom Volkstanz bisher nur einen Kinder- oder Spielplatz vorstellten. Am Nachmittag führte der Bezirksleiter an Beispielen „Freizeitfesten des Volkstanzes“ vor. Aus den Berichten der Kreisleiter konnte mit besonderer Freude festgestellt werden, daß die Begeisterung für den Volkstanz bereits in weite Kreise Verbreitung gefunden hat. Neue Anfertigungen wurden in W. h. e. r. e. b. e. n. , Harzgerode, Nachterled mit je 40 jugendlichen Teilnehmern durchgeführt. Mit frohlichen Herzen zogen die Teilnehmer am Sonntagabend heimwärts, bis zum nächsten Treffen von der erbetenen Freude dieses Sonntags gehend.

Aus Halberstadt

Sonntagsgedicht der Apotheker. Den Sonntagsgedicht für morgen und den Nachdienst für die kommende Woche bis Sonnabend, den 20. Februar, verleiht die Apotheke, Holzmarkt 13, Tel. 2476.

Das Schwurgericht tagt. Am Montag, dem 15. Februar, beginnt die erste Schwurgerichtsperiode. Es kommen drei Strafsachen zur Verhandlung, und zwar am 15. gegen einen Leinwand aus Rodersdorf wegen Brandstiftung, am 16. gegen zwei Leute aus Thale wegen Weineids, am 18. gegen einen Angeklagten aus Wernigerode wegen Weineids, Landfriedensbruchs und Körperverletzung.

Winterportzug. Am Sonntag verkehrt der Winterportzug Halberstadt 7.04 Uhr mit Aufschub in Wernigerode bis Goslar. Rückfahrt ab Bad Harzburg 17.50 und ab Wernigerode 18.18 Uhr.

Der Freibreiter-Interklub hat Kinder, die an der Jugendweiche teilnehmen, findet wieder am Dienstag, 17.30 Uhr, im Gewerkschaftsaussaß statt.

Fahrdirektionsbüro. Ein vor einem Grundstück in der Bahnhofstraße aufgestelltes Fahrrad wurde gestern nachmittag gestohlen. Es handelt sich um ein älteres Herrenrad mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und noch oben gebogener Lenkstange. Wer Auskunft wird gemamt.



DIE EINZIG RICHTIGE

JUNO



JOSETTI

6 STÜCK 20 3

> IHRER GÜTE WEGEN DEUTSCHLANDS MEISTGERAUCHTE CIGARETTE 9/M. <

Welt im Bild

Illustrierte Wochenbeilage zur „Harzer Volksstimme“

NUMMER 4

13. FEBRUAR

1932

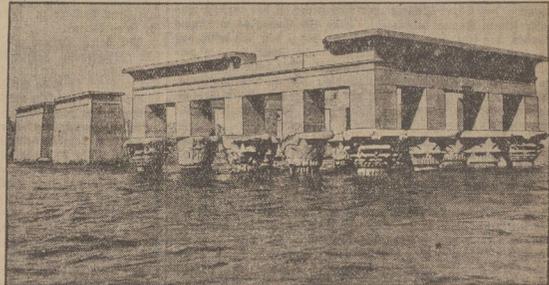
Vulkanausbruch in Guatemala



(Bild links)

Flugzeug-Aufnahme.
Eine riesige Rauchsäule entsteigt dem Krater des ausgedehnten Vulkans Fuego in Guatemala. Wenige Stunden später strömten ungeheure Lavamassen in das Land hinab; mehrere Städte wurden zerstört und Tausende von Menschen getötet. Die Aufnahme wurde unter Lebensgefahr des Piloten aus einer Höhe von 5000 Metern gemacht.

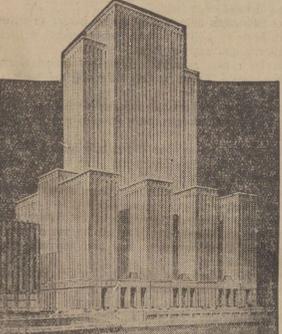
Moderne Technik verleiht antike Schönheit



Teil des Jdstempel auf der Mittelinsel Philis, der von den Wassern des Stauffees überflutet ist.

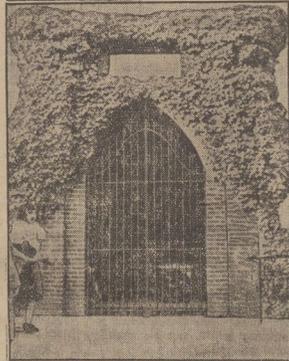
Hinter dem Staubbamm von Assuan — der mit einer Länge von 1900 Metern der größte der Welt ist — stauen sich die Wassermassen zu einem riesigen See, in dem auch die berühmte Tempelstätte von Philis versunken ist. Nur noch die Kapitelle mit ihren herrlichen Ornamenten ragen aus den Fluten, die ihr Berührungswert immer weiter fortsetzen. Die schönsten Baudenkmäler des Altertums sind der modernen Technik zum Opfer gefallen, die den Stauffee zur Bewässerung der ägyptischen Baumwollfelder gebraucht.

Riesenhauptplan in Chicago



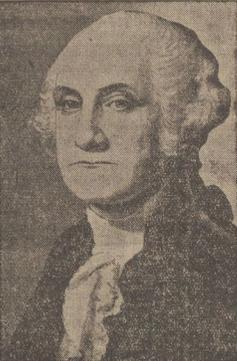
Entwurf des ersten Gebäudes eines neuen Stadtteils in Chicago, der auf Grund eines 25 Jahre alten Planes an der Michigan-Avenue von Chicago entstehen soll. Der obige Wolkenträger erfordert allein einen Kostenaufwand von 65 Millionen Mark.

Der Befreier Amerikas



Washingtons schlichte Grabstätte auf dem Mount Vernon.

Vor 200 Jahren, am 22. Februar 1782 wurde George Washington geboren, der die Nordamerikaner in ihrem siegreichen Befreiungskampf gegen die Engländer führte. In den folgenden Friedensjahren legte Washingtons organisatorisches Genie die Grundlagen für die heutige Macht der Vereinigten Staaten. Washington, der in die Geschichte seines Landes als Vorbild für alle kommenden Generationen einging, starb am 14. Dezember 1799 in Mount Vernon, wo sein schlichtes Grabmal zum Nationalheiligtum der Vereinigten Staaten wurde.



Zeitgenössisches Porträt Washingtons.

Auch Rom ehrt Goethe



Der Pavillon der römischen Villa Sciarra, in der am 100. Todestage Goethes die offiziellen Feiern stattfanden. Der Pavillon wird von diesem Tage an den Romern Goethes tragen. Die Villa Sciarra ist der Sitz des italienischen Kulturinstituts für germanistische Studien.

Die „Winterhilfe-Tasse“



Die Sammlertasse „Volksstimme in Volkston“, die von der Staatlichen Porzellanmanufaktur Berlin zugunsten der Winterhilfe vertrieben wird.

Lucas Cagnach-Gemälde aufgefunden



(Bild links)

Das neuentdeckte Bild des berühmten Malers Lucas Cagnach (1472-1558) ist vor einigen Tagen in einer Kirche des Bistums Vorort St. Karls vorstellig gefunden worden. Es ist vielleicht durch einen Irrtum in den Besitz der St. Karlsruher Kirche gekommen. Vor einigen Jahren erhielt die Kirche von Mitgliedern der Gemeinde einige Geschenke, unter denen sich auch ein stark nachgedunkeltes Gemälde befand, das schon lange die Aufmerksamkeit des Pastors erregte. Dem Ansehen nach mußte es sich um ein sehr altes Bild handeln. Das Signum des Malers war nicht mehr zu erkennen. Der Pastor brachte das Bild dann nach Berlin, wo es auf Veranlassung des bedeutenden Kunsthändlers Geheimrat Max Friedländer, dem Vetter der staatlichen Gemäldegalerie, einem Restaurator übergeben wurde. Dabei stellte sich zur größten Überraschung heraus, daß es sich um ein Werk Lucas Cagnachs, des Heiligenoffiziers von St. Karls, handelt. Inzwischen hat man auch das Signum des Malers entdeckt, und Geheimrat Friedländer erklärt, daß es sich um ein gutes Werk handelt, das um 1537 von dem Künstler geschaffen wurde. Das Gemälde ist etwa 85 cm hoch.

Jubiläums-Briefmarken.



Einige Werte der neuen Briefmarkenserie, die von der Selbstverwaltung der Vereinigten Staaten anlässlich des 200. Geburtstages George Washingtons ausgegeben werden und die den großen Staatsmann in den verschiedensten Lebensaltern zeigen.

Das Hebild des Fahrades



Vor 100 Jahren starb der berühmte Fortwheeler Drais, (daher Draisler) der das Laufrad erfindet, aus welchem sich später das Fahrrad entwickelte. Das obige Bild zeigt den Erfinder mit seinem Laufrad.



Sekretärin bei Edgar Wallace

Wie der Schriftsteller arbeitete
Von John Gliddon (London)

Edgar Wallace ist tot und damit ein Phänomen verschwunden, das nicht selten ein heftiges Für und Wider der Meinungen entzifferte. Fast fast jedenfalls, daß er ein Meister des Kriminalromans war, der nur den Anspruch machte, spannend zu sein, für manche Leser die einzige Befriedigung, für andere eine Ausspannung nach schwerer Berufsarbeit, und daß sein Erfolg in der ganzen Welt nicht minder groß als sein unangenebmer Produktivität. Ein englischer Reporter hat kurz vor seinem Tode sein Büro besucht und spricht hier von seinen Eindrücken.

Zweifellos haben Sie sich ebenfalls schon gewundert, wie ein einzelner Mensch fertig bringt, zu gleicher Zeit fruchtbarer Romanschriftsteller, erfolgreicher Dramatiker und ausgezeichneter Journalist zu sein. Ganz zu schweigen davon, daß er auch noch die Geschichte einer Fingerringeigenschaft leitete. Viele Leute haben die seltsame Anschauung, daß Edgar Wallace gar nicht selber alles das verfaßt, was unter seinem Namen herausgeht. Aber Sie können es mir ruhig glauben, daß jedes Zeile, jedes Wort, das Sie je von ihm lesen, daß die ganzen Dialoge seiner Theaterstücke, daß Edgar Wallace persönlich kommen und von sonst niemandem. Wie notwendig er dieses Wunder an Arbeitsintensität — diese Massproduktion literarischer und unterhaltender Stoffe? — zu tun muß, ist ohne Geheimnis erst entdecken können, als ich Fraulein Reiffner aufsuchte, die Privatsekretärin von Herrn Wallace.

In einem einfach möblierten, ganz geschäftsmäßig aussehenden Zimmer, von dem aus man harmonisch übersehen kann, stehen zwei Schreibtische. Am Fenster sitzt Fraulein Reiffner und am anderen Ende des Zimmers, mit dem Schreibtisch gegen die Wand, sitzt Herr Curtis, einer der krassesten Selbstengeheueren der Welt. Mit seiner Kurzsicht erreicht er einen Durchgang mit 250 Worten in der Minute. Und was kein Maschinenprodukt anbelangt, um ich vermag nur zu sagen, daß das Tippen mit ansehnlicher unbegrenzter Geschwindigkeit vor sich geht. Links von Herrn Curtis steht ein Diktaphon. Und jetzt möchte ich erzählen, was passiert, wenn Edgar Wallace eine Geschichte schreibt.

Die meisten Romane und Erzählungen werden von Wallace im Diktaphon geschrieben, geschäftlich, so es sich befindet. Sowohl in seinem Londoner Heim wie in seinem Landhaus befindet sich mehrere solcher Maschinen. Ein Privatsekretär verbindet sein Büro mit seinem Heim, und sobald eine Geschichte beendet ist, wird sie Herrn Curtis hintergeben, der die erste Abkürzung anfertigt. Diese wird dann wieder zu Herrn Wallace zurückgeschickt, der nunmehr etwaige Änderungen vornimmt. Danach wird das Konzept Fraulein Reiffner übergeben, die die Reinschrift vornimmt und das fertige Manuskript dem wartenden Redakteur zuführt.

Edgar Wallace beginnt sein Tagwerk früh. Wenn er sehr beschäftigt ist, geht er schon um vier Uhr morgens auf und schreibt einige laute Worte vor dem Frühstück. Fraulein Reiffner kommt ins Büro um acht Uhr. Selbst Sie sind nunmehr mit ihren eigenen Worten schildern, was jetzt vorgeht.

„Sundacht ist immer eine umfangreiche Post zu erledigen. Briefe kommen aus allen Teilen der Welt und von allen möglichen Leuten. Manche bestehen aus lauter Kritik, andere wieder aus lauter Lob. Manche drücken sich mit Beifrieden, aber die meisten sind mit einer vorgedruckten Empfangsbescheinigung beschriftet, die Herr Wallace seine eigenen Anschauungen darüber hat, welcher Art von Menschen man unter die Arme greifen soll. Deshalb werden die Schreiben von Beifrieden nicht ermutigt. Er hat keine Geduld mit Leuten, die sich auf diese Weise ihre Lebensunterhalt verdienen.“ Wenn er schon von Füllen hört, in denen ein Mann und eine Frau sich wirklich hart überreden, ohne sich durchzusetzen zu können — dann gibt es keinen freigelegteren Menschen als gerade Herr Wallace.

Nachdem ich gemeinsam mit ihm die Korrekturen durchgesehen habe, müssen Interviews arrangiert, muß vielleicht ein Romanartikel geschrieben oder eine Bühnenprobe beobachtet werden. Ich begleite ihn zu den Proben, und falls ein selbster Dialog nachgeschrieben werden muß, nehme ich das Diktat auf, alle ins Büro zurück, klopfe es ab und belege mich wieder ins Theater. Einmal entschloß sich Herr Wallace während einer Generatprobe, eine ganze Szene auszusprechen. Dies war in kürzester Zeit geschieden, und zwei Stunden später konnten die Schauspielerei schon ihre neuen Rollen lernen.

Zu meinen täglichen Pflichten gehört es ferner, die Chicagoer Zeitungen durchzugehen und die Meldungen über die Bewegungen der Verbrechermotiv oder einen neuen Mord auszuforschen. Für

Chicago haben wir im Büro eine Sondermappe angelegt, und diese Mappe wird immer voll!

Herr Wallace schrieb sein Stück „Tom Tied weg“ (das auch vor einiger Zeit in Deutschland aufgeführt wurde d. R.) in drei Tagen. Er telephonierte mich von seinem Landhaus in Bourne End an einem Dienstagmorgen an. Ich fuhr sofort hin und am Abend des darauffolgenden Donnerstags hatte ich das letzte Wort des letzten Aktes fertig abgeschrieben. Wenn er ein Theaterstück schreibt, diktiert er nicht, sondern schreibt jede Zeile mit Handschrift. Am selben Abende ist, in dem das Manuskript fertiggestellt ist, kümmert sich Frau Wallace um die Aufzählung. Sie engagiert die Bühnensträße, mietet das Theater, sorgt für die Kostüme und die vielerlei Angelegenheiten, die zu erledigen sind, wenn ein neues Stück in den Spielplan gesetzt wird. Früher war sie keine Sekretärin, und wenn wir sehr überfordert sind, hilft sie mit im Büro. Einmal waren Herr Curtis und ich gleichzeitig durch Anwesenheit am Zeit gesteuert. Da Frau Wallace zu Hilfe und erledigte das Maschinenprodukt für ihren Gatten.

Mit Herrn Wallace zusammenzuarbeiten ist nicht schwer. Er ist sehr rücksichtsvoll. Jedem, wenn wir einige schwere Tage hinter uns haben, schickt er einen freien Comandobond. Die Arbeitstage sind natürlich lang, da Kritik und Erzählungen pünktlich auf die Minute abgetippt sein müssen. Zum Beispiel ist es jetzt vier Uhr dreißig nachmittags, und Herr Wallace ist noch nicht zum Lande aufgetaucht zurück, obgleich eine Erzählung von 5000 Seiten Länge in wenigen Stunden geschrieben und abgetippt werden muß. Er wird um 6 Uhr 30 zurück sein, sobald die Geschichte noch fertig genug fertig wird, um wie verprochen morgen früh in Satz zu gehen. Es ist immer so, und Herr Wallace hält regelmäßig Wort.

Obgleich er immer seine lange Zigarettenzeit zwischen den Zippen hat, finde ich es leicht, einen Diktat zu folgen. Kaum, daß er jemals zögert oder eine Zeile ändert. Veränderungen behält er sich für den Zeitpunkt vor, wenn er aus dem Lincolnshire fortgeht, nachdem er es in die Maschine geschrieben habe. Die längste Diktatnahme hatte ich einmal in der Schweiz. Da mußte ich 20000 Worte ohne Unterbrechung aufnehmen.“

Nachgehend erzählte mir Fraulein Reiffner, wie sie die Sekretärin von Wallace wurde.

„Ich bin Russin. Gleich vielen anderen fand ich das Leben in meiner Heimat unmöglich und kam deshalb nach England, um mein Glück zu versuchen. Ich erhielt einen Posten am amerikanischen Konsulat, und eines Tages bemerkte ich in der Zeitung ein Inserat nach einer Ausschiffung für Schreibmaschinen für zwei bis drei Wochen in der Woche. Ich bewarb mich, hörte aber erst einige Mo-

Moderne Alchimisten



Gliddon

Prof. Bertrand

Der deutsche Chemiker Gliddon, der seit 20 Jahren in England lebt, verfuhr dort, Gold aus Lava herzustellen. Er behauptet, daß seine Experimente nun zu einem vollen Erfolg führten. Englische Fabriken haben ihm darauf ihre Laboratorien und einige Waggonas Lawa zur Verfügung gestellt, um die praktische Durchführung in großem Maßstabe zu ermöglichen.

Der Franzose Prof. Bertrand, der behauptet, daß das Hindernis neben anderen anorganischen Substanzen Gold entsteht. Auf je 1 kg getrocknete Ursubstanz wurden 14 Milligramm Gold erhalten. Allerdings wird von anderen Wissenschaftlern diese Analyse bezweifelt.

Bettlerin von Pont des Arts

Von Kurt Minyer.

Ammer, so oft ich diese von keinem Bogen je beherrschte, einige stille Briefe über die bewegten Gewässer der Seine überflicht, und ich auf ihren Stufen sitzend eine ärmliche Frau, die dennoch keine Hand nach einem Almosen ausstreckte oder mit gemurmerten Worten auf ihr Elend und ihre Bedürftigkeit hinwies. Damals eilte ich alle Morgen aus meinem Kabinett im dunklen Quartier Latin ungeduldig hinüber in den Galen Cour de Bourne, wo ich vergeblich bemüht war, den Zauber der Köpfe Leonardo da Vinci auf meine unglückliche Bettlerin zu übertragen. Das Geheimnis dieser tiefen Klugheit, unendlich vergeistigter Köpfe wollte ich in meiner Madonnen-, in meiner Rindfleischführung fangen lassen.

Und dann auch, am hohen Mittag lag die Alte auf den Stufen des Ponts des Arts, ansehend in der gleichen Stellung; nie lag ich sie eine Nachbarin nehmen. Und ich weiß nicht, welche Scheu mich abhielt, ihr ein paar Sous in den Weg zu werfen. Ja, sogar nachts, wenn ich von den hohen des Montmartre hinuntereilte und die Brücke nach Hause schweberte, lag die Bettlerin da auf den Stufen zusammengekauert, den Kopf über den grauen Kopf gezogen. Vielleicht ist sie, vielleicht auch ich, da in immer trübseligen Gedanken. Warum möchte sie nicht aus der Armenherberge aufstehen, die sich allmählich so gaulig allen Obdachlosen öffneten? Aber schließlich habe ich nur allzuoft in den mitleidigen Räucher der Stadt jene heimlichen Schläfer gefunden, die so freie, wilde Naturwesen waren, daß sie die Unkosten des Wertes der Behaglichkeit eines wärmenden, lie oder für acht Stunden ihrer Freiheit bezauberten Daches vorzogen.

Jene Alte — und das war es, weshalb ich sie überhaupt je beobachtet hätte — mußte hätte eine große Schönheit gewesen sein. Sie ist schon mir sogar in einigen den hohen Köpfen des Leonardo zu gleichen. Und die Augen und Fäden ihrer erschöpfen Haut waren mir wie die Risse und Sprünge in der Farbenfläche eines alten Bildes. Darunter schimmerte die ehemalige und unbegreifliche Schönheit. Und eines Tages hatten sich meine Motoren so sehr in diese alte Frau verflocht, daß ich meine Bettlerin im Louvre eintrudeln ließ, eine neue einpumpen und bei der Bettlerin lebendlich, lie anredend und lüchelnd, mir zu einem Bild zu fügen. Sie verstand mich wohl, das erkannte ich an ihren Augen, aber als ich

note später etwas. Da telegraphierte Herr Wallace und bat mich, ihn aufzusuchen. So begann ich denn als Ausschiffungsagentin, und einige Monate später bat er mich, denn bei ihm zu arbeiten. Es ist merkwürdig genug, daß das erste Buch, das ich bei meiner Landung gekauft hatte, das Buch „Captain of Soul“ war, das ich immer noch für Wallace's beste Arbeit halte. Ich las es im Zug, der mich nach Paris brachte, und ich wurde ich über Wallace, „Gonattiferin“, ohne zu ahnen, daß ich jemals seine Sekretärin werden würde.“

(Autorisierte Hebertragung aus dem Englischen.)

Der Buchhändlerstrolach

Eine Widererzählung aus der Steinzeit.

„Wilo“ hatte der Gemeindevorsteher Jodel gesagt und dabei auf den Tisch geschlagen. „Morgen kommt der Herr Eimer nach Vergebung seiner zehnjährigen Buchhändlerreise wieder heim. Ich möchte bitten, daß dem Mann nie in den Weg getrieben wird. Er hat seine Straße verläßt, geht wiederum in sein Häusel, und dann werden wir schon sehen, was kommt!“

Das war aber so eine Sache mit dem Herr Eimer. Der hatte vor zehn und einem halben Jahre nachts, als er vom Wäldern kam, seine Frau erwacht, wie sie mit dem Säger im Haus für hand. Und der Säger war gar nicht wegger der Frau gekommen, sondern wegen dem Wäldern der Eimer. Der er verbannt wollte. Der Wäldere aber hatte oben in den Bergen seinen Schuh getan. Somit wurde die Sache besser verstanden. So aber daß er den einen Fuß seiner Doppelmühle auf den Säger ab und den zweiten auf die Frau. Weil er eben dann war, der Herr Eimer.

Zehn Jahre sind lang, aber auch kurz, wie man es nimmt. Aber je er waren eben um, und die Buchhändlerverwaltung hatte geschrieben, daß der Eimer wieder noch Haus wolle, und daß er sich gut geföhrt habe. Man sollte ihm seine Schwermütigkeit maden. Es seien schon viel schlimmere Leute im Buchhändler gemeinet als der harmlose Mensch.

Da war die alte Glatzfrau im Dorf, als sie hörte, daß der Herr Eimer kommen wolle, ließ sie zum Gemeindevorsteher und bat um den Schlüssel zum Häusel des Gemeindevorsteher. Sie müßte doch ein wenig Ordnung bringen, wo sie ihn doch tenne felt jeder, und seine Frau gekannt habe. Der Gemeindevorsteher hatte nichts dagegen einzuwenden. Die alte Glatz hing hoch zur Küche des Buchhändlers, bewacht mit einem Bunde, einem Eimer und Seife.

Aber umsonst wartete das ganze Dorf auf den Buchhändlerstrolach den ganzen Tag. Er kam nicht. Und sie alle meinten schon, daß er überhaupt nicht kam.

Nachts Mitte der Gemeindevorsteher Jodel zur Stelle des Wälders ammor. Und er sah Licht aus dem Fenster leuchten. Nach nahm er seinen Bergsack und hing hoch. Aus den Hüllen hörte der Jodel das Vieh brüllen. Die Wäldere drängen an den Bergen rollte er sich hoch vorbei. Von einer Waldwiese in den Bergen bellte ein Rehbock.

„Ra Ra bist Du da?“ Mit diesen Worten überflicht der Gemeindevorsteher die Schwelle des Hauses.

Ein verheulenes Männchen näherte sich. Kaum wieder zu erkennen der Herr Eimer. „Und a Gedh hoch ich auch!“ rief der Herr und warf Silbergaben auf den Tisch.

„Du mußt aber geben was arbeiten!“ sagte der Gemeindevorsteher. „Wir haben vierzig Ziegen im Ort, die treibt auf die Alm alle Tage und kriegt Deinen Lohn.“

„Mach ich schon!“ sagte der Herr und rieb sich die Hände. „Mach ich schon gewiß und gut. Und morgen werde ich mich begeben. Jetzt aber geht ich zu Bett!“

Der Herr warf sich angefaßt auf das Lager, daß ihm die Kati so schon richtig gemacht hatte. Weiß überzogen, und ein heftiges Kränken unter dem Koppislofer.

Drei Tage hütete der Buchhändlerstrolach die Ziegen. Einem Abend kamen sie allein ins Dorf.

Geen 11 Uhr nachts hörte der Säger Kogler im Gebirg oben einen Schuß. Er hatte sein Gemehr und stieg dorthin, wo er mußte, doch die Ziegen, zwei Bärte darunter. Von dort war auch der Schall des Schusses gekommen.

Nachlich bemerkte der Säger eine Gestalt. „Hast!“ schrie er. Aber schon knallte der Schuß und die Kugel rief ihm den Fuß vom Kopf. Eine dunkle Gestalt huschte die Tannen herauf. Der Säger hielt ihn, zette und drückte ab. Die Gestalt blieb liegen, bevor sich noch der Rauch verpögen hatte.

Kogler eilte hin. Vor ihm lag der Buchhändler! Verflüchter Herr war kein Leben mehr.

Das häusliche des Buchhändlers, der das Wäldern nicht lassen und die Säner nicht leiden konnte, wurde zum Armenhaus bestimmt. Die alte Glatzfrau zog hinein und besorgte das Hauswesen für einen Bettelmann, der in die Gemeinde gehörte. R E I C H E R.

per war der einer vierzigjährigen Frau, eines Wälders, einer schänten, leichten Diene. Und des Todes Vieh fand hatte auch ihre Runzen geglättet. Eine sarte hohe Schönheit, gel wärdigen, lag auf dem lahen Tisch. Eine empfindliche Kränkenmacherin möchte es gewesen sein, die ihr einen Bund weißer Ästern auf die Brust gelegt hatte.

Als mir hinausschliefen, sagte der Herr: „Es war eine arme Arze. In ihre Lachsen haben wir einen alten Brief gefunden. Wollen Sie ihn lesen? Denn liegt er im Büro.“

Und da los ich denn den Brief der Bettlerin vom Pont des Arts. Eine Arze? Ja, eine von Liebe zerfetzte, eine mahrfahrt, eine einig Liebende — eine mahflose Leidenschaft, eine unerhörte Hengabe, das war sie. Und da ist ihr Brief, unbefohlen, kurz, hilflos, fahmelnnd. Und er lag in einem Umschlag ohne Adresse, denn sie wußte nicht Namen, nicht Heimat des Geliebten und möchte ihm nur geschrieben haben, um einen Bruch vom Herzen loszumachen, um einmal aufschreiben zu dürfen, einmahl ihre Liebe zu betonen, wenn auch ins Vere und Hoffnungslos hinaus.

„Mein Geliebter! Vor zehn Jahren heut war der Tag, als ich mit meinem Begehren an der Brücke fand, und Du bist da gekommen und hast ein Bund getauft für vier Sous, und Du hast kein Wort gesagt, daß die Runzen in meine Hände geleit. Da habe ich denn über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich, wie Du kommen, vielleicht wirst Du aussehen wie der Tod und mich töten.“ Ich liebe Dich, und fern anderer daten über die Brücke und hastest mich nicht annehmen. Alle die Nächte habe ich bitter gemeint, und meine Mutter hat mich geschlagen. — Aber ich habe die Brücke nicht mehr verlassen, weil ich wartete, daß Du noch einmahl überst kommst. Heut habe ich zehn Jahre gewartet, und vielleicht werde ich noch viele zehn Jahre warten müssen. Einmal aber weiß ich

gearbeitet — nicht geschaut!

Von einem deutschen Facharbeiter



3. Bohrung von Kohlen

Seit dem Jahre 1927 erfolgt mit das ganze Drogen auf Kohle. Man weiß selbstverständlich, daß Kohlen vorhanden sind, denn schon seit langem wird Arbeit in großen Umfang Kohlenbergbau betrieben. Die Arbeit bezieht sich lediglich darauf, Lage und Umfang des Kohlenreizes festzustellen. Man sieht keinen Bohrapparat ist man fast dieser Zeit an der Arbeit. Sie geht Bohrmühle durchwegs günstig.

Bei den Bohrungen löst man zuerst gewöhnlich auf eine gefasste Leinwand von 6 bis 12 Meter. Es folgt eine Art Liebergangsgerüst und etwas fahrlässiges Gebränge, dann meist wieder, anschließend larter Schieber bis zur Kohle. Stellenweise trifft man auch auf Sandstein, manchmal sehr harten, der schwer zu durchbohren ist und ein reiches Vorkommen der Arbeit vergrößert. Im großen und ganzen geht das Bohren aber recht gut, so daß mit leichten Apparaten umföhr Tiefen bis 500 Meter erreicht werden können. Nach zwischen den einzelnen Arbeitsplätzen des gleichen Reizes macht sich jedes tolle Gelingen bemerkbar, ein heiliges, apogeisches Treiben herrscht, einer will unbedingt mehr leisten als der andere. Sinnlos wird draußes genüht!

Die Folgen solcher „Arbeitswett“ sind dann viele Unfälle. Brüche des Bohrgerüts, fangarbelit über fangarbelit. Monatlang dauern dann wieder die Reparaturen, die Unfalluntersuchungsarbeiten, die an feinen Bohrmaschinen besonders schwer zu beheben sind.

Ein ausländischer Facharbeiter, der in solchen Betrieben beschäftigt ist, hat naturgemäß einen äußerst ärmlichen Stand. Wenn auch diese mühsame, unüberlegte und sinnlose Arbeit alles verbirgt, die dann fast er „horen“ können. Obwohl ein Reize kann imstande wäre, den Betrieb auch nur in der doppelten Zeit wieder in Gang zu bringen, bildet man geringfügig auf die Arbeit des Spezialisten und äußert sich abfällig. Die russischen Arbeiter teilen sie auch nicht das geringste. Sie nehmen feinen Partisanen an. Sie sind aber einmal gelungen, ein Bohrloch in verhältnismäßig kurzer Zeit heranzubringen, dann sind sie stolz und eingebildet. Man glaubt sie bohren zu können. Dann brauchen sie noch ihrer Ansicht auch auf niemanden mehr zu hören. Es ist eine Dual, mit solchen Leuten arbeiten zu müssen.

Tag und Nacht, Woche um Woche, Monat um Monat dröhnen die Bohrmaschinen, rollen die Maschinen, von denen arbeitende achtmündige Arbeitszeit in drei Schichten. Von 6 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags, von 2 bis 10 Uhr abends und von 10 bis morgens 6 Uhr. Schicht auf Schicht wechselt. Immer frischen neue Reize hinzu, lösen ab, nehmen die freierwerbenden Arbeitsplätze ein.

Ein seltsamer Kontrast zu den übrigen Staaten, wo Maschinen und Menschen zu vielen Millionen fehlen müssen.

Außland steht im Zeichen des fünfjahresplans. Die meisten Arbeiter nehmen ihr Leben zur Arbeitsstelle mit. Wenn sie in der Welt moderne, und betrieblid sind, bringen es meist ihre Angehörigen.

Meister und sonstige Vorgesetzte sowie Büroangestellte können während der Arbeitspläne die Betriebe verlassen. Günstig sieht es ihnen frei, nach ihrem Belieben ihren freien Tag zu wählen. Sie können einmal früher weggehen, dann wieder länger arbeiten, gerade wie es ihnen eben mit der Arbeit verträglich ist. Die Reize und Verkaufsstellen sind nur bei Tage geöffnet. Die Arbeitszeit der Angestellten erstreckt sich gewöhnlich bis 4 Uhr nachmittags. Dann ist Schluß, es wird niemand mehr vorgehalten. In den Städten werden die Eingänge besetzt und von der Wille bewacht.

4. Fahrten in der Steppe

Bei den Fahrten in der Steppe, von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz, lernt man Land und Leute, Dörfer und Verkehrsverhältnisse am besten kennen. Landbesitzer und Gutsbesitzer sind es in den ukrainischen Dörfern sehr selten. Nur Selbstbauer sind es, die man bemut. Und weil an Platz kein Mangel ist, sind sie oft sehr breit ausgefahren, nicht selten bis 150 Meter. Man ist aber auch in der Steppe an feinen Wegen zu finden. Das Land ist flach, wo es nicht umgepflügt und eingeebnung ist, kann man fahren und laufen, wie und wohnen man will.

An der heißen Jahreszeit regnet es oft sehr lange nicht. Die Insekt ist ein schwarzer Staub auf den Wegen. Man erkennt dann ein vornehmendes Schwärmen in den aufgewirbelten Wolken von Staub, der naturgemäß sehr ungesund ist. In diesen Gegenden Südrusslands herrscht fast durch das ganze Jahr ein harter Winter. Im Winter bringt dieser als eisiger Dünne durch alle Ozeane. Man muß den diesen Schwärmen entgegengehen. Auch er bietet oft genug nicht hindernsden Schutz.

Ganz anders gestalten sich die Verkehrsverhältnisse während der Regenzeit. Die moaratisch schwarze Erde wird sehr feurig. Sie hängt sich an die Wagenräder, ist, bis sie nicht mehr herumgehen. Man muß sie immer wieder reinigen, was man weiterkommen will. Doch nur von kurzer Dauer ist die Freude, dann sind die Räder schon wieder verklebt.

Regnet es anhaltend längere Zeit, so entvölkert sich in den Dorfkirchen ein derartiger Morast, daß Fußsteife oder Fuhrer mit bis zur Höhe in den Schienen eintritt. Nur mit größter Mühe und mit hohen Schiefeln kann man durchwaten. Nicht selten erreichen sich die Schiefel als noch zu kurz. Der Schlamm bringt dann ein, man verkratzt bis über die Knie.

Wie leicht wäre es, die Dorfkirchen mit Steinpflaster — wenn auch nicht modernem — zu versehen. Steine finden sich genug.

An vielen Stellen der Steppe regnet sie aus dem Erdboden hervor. Der Rausch scheint das nicht richtig zu beachten, nicht zu wissen. Er trägt sich offenbar wohl in diesem Dreck und Schlamm.

5. Alte und neue Häuser

Es läßt sich nicht bestreiten, nach der russischen Revolution ist viel gebaut worden. Nicht auf die Dörfer, vor allem in der Nähe der Sechenanlagen, sind entstanden.

Man muß jedoch heute schon, nach verhältnismäßig kurzer Zeit, genau beobachten, um diese Häuser, soweit sie einige Jahre alt sind, von den alten, vor dem Revolutionen errichteten, unterscheiden zu können. Man hat die Häuser nicht gepflegt, nicht repariert. Man denkt nicht daran, sie instand zu halten.

Trotzdem ist der Zustand jener Neubauten auf dem Lande, um die sich der Staat als Besitzer nicht kümmert, aber noch weniger für sie besorgende Russen.

Diejenigen, die es früher taten, und die es heute noch tun würden, hat man vertrieben, sie als Kulaken, als Gegenrevolutionäre aus dem Lande gejagt oder verbannt.

Wenn der Rausch sich wirklich einmal aufwirft, etwas in oder an einem Hause zu tun, so muß es schon gar schlimm bestellt sein. Es muß ihm in der Zeit rasch abgeholfen, er muß fixieren, sonst tut er nichts. Aber er selbst legt keine Hand an, nicht die Hände, durch welche der eilige Wind pfeift, nicht die schadhafte gewundene Dach. Das belegen einige Frauen und Mädchen im Dorf, die heute noch in dem alten, fest, das spärliche Vieh der Kollektive, die jene Häuser besetzt haben.

An den alten Dörfern mit ihren traurigen Strohdach und Lehmwänden ist es naturgemäß nicht besser aus. Die Wohnungen, auch die in neuen Häusern, haben meist noch Lehmwänden. Mit den allermodernsten Haushaltungsgegenständen wird gewirtschaftet und gegessen.

In diesen Steppendörfern fehlt selbstverständlich auch nicht der Strohdachplan beim Haus, sowie der Viehstall. Man braucht sie aber heute nicht mehr. Nur in einigen Stellen, und zwar von Anwohnern, deren Besondere wertvoll sind, steht das spärliche Vieh der Kollektive, die jene Häuser besetzt haben.

Sie und da bemut sich einmal ein Besorner, ein kleines Gehöft bei seinem Hause anzusehen. Allgemein aber sind die Leute zu gleichgültig, zu phlegmatisch. Und das vor allem deshalb, weil man sich gegenüber sich nicht einer, der „Reize“ hat, der sich behagt, etwas mehr Drömmung, etwas mehr Behagen in sein Heim zu bringen, der befreit ist, vorwärts zu kommen, gar zu leicht in den Verdacht gerät, ein „Kulake“ zu sein.

Was nun ist auch, ein Gehöft anzusehen. Doch und Gemüte zu hören. Noch aber es voll ist, hat man es gesehen. Auch die ungehörig massive Mauer, die durch bloßes Aufeinanderstoßen blauer Steine um Haus und Garten gezogen ist, hindert daran nicht.

6. Bei deutschen Bauern

Vier die früheren Bauern in der Steppe gibt es heute keine eigene Arbeit mehr. Sie sind in die Kollektive eingegliedert, arbeiten für sie, oder, fien, ermen gemeinlichlich.

Obwohl der Sowjetstaat mit allen Mitteln, mit Verpflegung, Propaganda mit Schilfen festemter Art, mit Ausweitung, Verschönerung, Debatte und Verbarmung daran arbeitet, alle in Russland Anwesigen in die Kollektive einzureihen, gibt es in entlegenen Gegenden, besonders in der Ukraine, noch Bauern, die bis heute in sich noch bewegen, sich den Kollektiven anzuschließen, freier — wenn man sich nicht, Ausdruck einmal beizulegen darf — „fordern“ Bauern bleiben.

Vor allem sind es Deutschrussen, besonders Schwaben, deren Vorfahren vor 150 bis 200 Jahren in das fruchtbare Gebiet des Donbass eingewandert sind.

Doch unter den angebundenen Umständen des Lebens für diese Menschen in Russland mehr als eine Dual ist, braudt nicht besonders betont zu werden.

Es ging ihnen einmal gut, diesen deutschen Bauern. Meist hatten sie kleinere Gutsböden. Man schloß sich zusammen zu Kolonien und es gibt heute noch ganze deutsche Siedlungen mit eigenen Gemeindevorsteher.

Kommt man in ein solches Dorf, so wird man aufgenommen wie ein Halbort. Man verbreitet sich die Kunde von dem fremden Besuch durch die Straßen, die im Gegensatz zu dem typisch russischen Stadtbild einen durchaus erziehligen Eindruck machen, wie überhaupt jene deutschrussischen Bauernkolonien in Sauberkeit, Aufbau, Aussehen und Pflege turmhoch über den russischen Dörfern stehen und feinesfalls mit ihnen vergleichbar sind.

Tausend Fragen türmen auf den Fremdling ein. Wenn man den Leuten endlich beibringt hat, wie es in Deutschland in Wahrheit sieht, nicht gut, aber viel besser als in Russland, wenn man die wirkliche Lage schildert, dann ist das Erfahren groß. Man Augen gibt es. Die Menschen denken an ihr eigenes Schicksal. Man bewirkt den Landsmann aus freundschaftlich und dabei zeigt sich, daß es die Deutschen in Russland verlieren, immer noch etwas besser zu leben als der Durchschnittsruß. Schmer fällt der Abschied von den Landsleuten, die, obwohl sie Deutschland nie gesehen, zum größten Teil ein gutes Deutsch, besonders aber reines Schwäbisch sprechen, wie man es im Schwarzwald nicht besser finden kann.

Man erinnert sich, daß im Herbst 1929 mehrere tausend deutschrussische Bauern flüchten mußten, da sie sich weigerten, in die Kollektive einzutreten. Vorübergehend fanden die Flüchtlinge in Deutschland Aufnahme, wurden in großen Agnere untergebracht, wieder einmal täglich vertrieben und dann nach Schwabens, nur allem nach Brasilien, eingeschifft, wo sie sich als Siedler niederließen.

Von diesen ausgewiesenen Bauern sind nun noch schärferer Jenur einige Briefe an ihre in Russland verbliebenen Lebensgenossen eingetroffen. Wie ein Lauffeuer verbreiteten sich die erregenden Nachrichten, und bald hatten sich nicht wenige gefunden, die gleichfalls Russland verlassen wollten, um sich nach Südamerika anzuschließen.

Wie habe wurde verkauft. Die Bauern eilten zum nahen Schwarzen Meer, um sich einschiffen. Doch sie hatten die Rechnung ohne den Wirt — die allwissende Sowjetunion gemacht. Man gab ihnen keine Ausreisegenehmigung. Sie mußten wohl oder übel zurück, zurück in das Land, das sie so gerne verlassen hätten, von dem sie willen, daß es ihnen nichts anderes bieten kann als Sorge, Not, Verarmung. Sie mußten zurück unter dem Zwang, und gar bald konnten sie verstehen, was es heißt, Schwabens verlassen zu wollen. Große Scharen hat man verurteilt in Gegenden, die nie oder nur vereinzelt einmal ein Ausländer betreten wird.

Das Land ist in Wirtschaftsbetriebe eingeteilt. An ihrer Spitze stehen Wirtschaftsführer und wieder Unterführer. Sie sind verantwortlich für die Bevölkerung gegenüber, daß sie ihre Lebensmittel, Kleidung usw. rechtzeitig und in hinreichendem Maße erhält, sondern verantwortlich dem Sowjetrat, daß die im fünfjahresplan für die einzelnen Jahre vorgegebenen Mengen erzeugt und hergestellt werden. Nur darum geht es. Immer nur um dieses Ziel — nicht um das Wohl und Wehe der Menschen.

Was die Landwirtschaft betrifft, so teufe sie sich weit produktiver gestalten. Große Flächen Landes sind noch unbebaut, in immer größerem Ausmaß werden ausländische Maschinen zur Saat, Bestellung und Ernte verwendet. Der Mutterboden der Steppe ist in einer Güte über alles erhaben. Es ist jungfräulich, harter feines besonderen Düngers, sondern nur ab und zu einmal Ruhe auf ein Jahr.

Es läßt sich aber nicht verfehlen, Mangel an Arbeitskräften herrscht, dazu machlein die Leute sehr oft ihre Arbeitsplätze, und die gewöhnlich entweichenden Verluste von vielen, vielen Arbeitstagen sind nicht leicht wieder einzubringen.

Im Dongebiet ist jedes Dorf fast ein großes Gut. Man noch nicht moderne Maschinen eingesetzt, wird das Getreide bei der Reife durch Mahlmächinen gemolten und wie Heu auf einen Haufen gemauert. Dann kann das Ausdrehen beginnen. Doch auch hier zeigt sich, daß noch lange nicht genügend Maschinen vorhanden sind.

Quert wird das in der Nähe des Dorfes gemessene Getreide ausgedroschen, das andere muß warten, bis die Arbeit verrichtet ist. Es neuandert beschalt nicht, wenn Getreide, das zwei oder mehr Monate geschnitten auf dem Felde liegt, durch Regen und Wärme auswascht und verdirbt.

Im Deutschland würde dann, falls ein solcher Zustand einmal eintreten sollte, kein Mensch mehr daran denken, dieses lang ausgereicht entweichenden Verluste von vielen, vielen Arbeitstagen sind nicht leicht wieder einzubringen.

In Russland ist dies anders. Der Wirtschaftsführer haßt. Er muß seine bestimmte Menge erreichen. Er läßt also auch dann das Getreide noch ausdrehen, oft erst lange nach Eintritt des Frohes. In diesem Getreide, das nicht gemolten, dann kann das Ausdrehen, das eine Brot nicht von guter Qualität sein kann, ist selbstverständlich, da eine Brot nicht in solchen Fällen noch als Getreide vor, welche man zur Verbeizung der Wirtschaftsführer und ihrer Untergebenen anführen könnte, wenn auch eine bessere Organisation sicherlich mangelhaft, manchen schweren Schaden verhindern würde.

Aber die Führung der Wirtschaft in den Dörfern des Donbass, in den Händen verdienter Kommunisten liegend, ist sicherlich viel schlechter als in irgendeinem anderen Lande. Diese Führer — moimt gewiss nicht alle gemeint sind — bringen trotz ihrer Verantwortung wenig Interesse, weil aber noch weniger Sanktionnis mit. Von den erregten Produkten merkt eine kleine, lediglich aus grobem Verfallenen der Führung.

So konnte ich im Herbst 1930 beobachten, daß an einer Mahlfestation im Dongebiet ein großer Stapel von Getreide erndet wurde. Bis auf einhundert Meter lang, sieben Meter breit und vier Meter hoch waren Getreidebündel übereinandergeschichtet, notwendig überdeckt, doch keineswegs so geschützt, wie es nötig gewesen wäre. Regen setzte ein. Der Stapel ruhte unverändert. Es regnete weiter, man schätzte das Getreide nicht besser. Etwas schien man begriffen zu haben, daß hier etwas getan werden müße. Was tat man?

Man sorgte auch dann noch nicht für einen wirksamen Schutz, der nicht schwer zu beschaffen gewesen wäre. Man ging daran, einen Schuppen zu bauen. Wiederrum vergingen Wochen. Langsam entstand der Schuppen — als man noch zummonatlicher Bauarbeit daran ging, das Getreide unter Dach zu bringen, zeigte sich, daß der weitaus größte Teil völlig verdorben war. Wer nachher das Brot essen mußte, der bekam zu spüren von der Arbeit russischer Wirtschaftsführer.

Der tamse Wirtschaftsführer wurde nachher verurteilt.

Der Berechtigter halber ist er ernannt, daß es auch Wirtschaftsführer gibt, die ihre Aufgabe ernst nehmen, mit denen man gut arbeiten konnte. Schon weil sie etwas verstehen und deshalb befähigt als ihre oft recht umfänglichen Kollegen sind, solche Rollen zu spielen. Meist haben es sich bei diesen um ehemaligen zaristischen Beamte, die sich nach der Revolution umgeseilt haben.

Unterstützt werden die Wirtschaftsführer durch einen großen Stab von Polizei und Militär.

Diese führen die Aufsicht bei der Bestellung des Feldes. Sie sind bei der Ernte zugegen, beim Ausdrehen, sie überwachen die Viehhaltung der Kollektive, den Verkauf und den „Reiz“ und haben sich um den Verkauf der Produkte zu kümmern.

Weit sind es junge Leute, fanatische Kommunisten, die die Zeit vor dem Krieg nicht hatten. Sie sind die treueste und beste Stütze der Sowjetunion. Sie sorgen auch für Propaganda, die in Russland ein Ausmaß angenommen hat, von dem man sich keine Vorstellung machen kann.

Wenn im Herbst die ersten Wagen mit ausgedroschenem Getreide abgeladen werden, behängt man sie mit großen Blättern, mit bunten Bändern und Aufschriften, die den Staat, den fünfjahresplan verkörpern, und man pflanzt vorn und hinten Sowjetfahnen auf. Lebendige werden bei dieser Propagandafahrt gezeugen.

An den Dörfern aber bleibt nicht ein einziges Körndchen Getreide, es ist dem, daß es sich um Menschen handelt, die noch nicht in der Welt sind. Sie erhalten mehr als andere. Aber ich spreche nur von unseren eigenen Leiden, damit unsere Rot zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangt, und um erneut beim Völkerverbund und anderen zivilisierten Nationen zu protestieren. Wir leben im Norden als Opfer des roten Todes. Es ist festzuhalten, daß bisher niemand gewarnt hat, das schreckliche Los der Frauen und der unglücklichen Kinder zu erleichtern.

(Aus dem Brief eines nach Sibirien „verurteilten“ deutschen Roten.)

Opfer des weißen Todes

Wir müssen unser Leben, umgeben von Gesehnen und unpassierbaren Wäldern, verbringen und beschließen, während andere in Gefängnissen verurteilt oder sich in Höhlen oder hohen Bäumen verborgen halten. Den Befehlungen hören wir nichts mehr. Man muß nicht denken, daß wir es als andere leben. Aber ich spreche nur von unseren eigenen Leiden, damit unsere Rot zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangt, und um erneut beim Völkerverbund und anderen zivilisierten Nationen zu protestieren. Wir leben im Norden als Opfer des roten Todes. Es ist festzuhalten, daß bisher niemand gewarnt hat, das schreckliche Los der Frauen und der unglücklichen Kinder zu erleichtern.

(Aus dem Brief eines nach Sibirien „verurteilten“ deutschen Roten.)

